

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

1.2.1935 (No. 32)

Karlsruher Tagblatt

Begründet im Jahre 1756
 Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.— RM, einsch. Trägertohn, durch die Post 2.— RM, (einschl. 35 Rp. Postbeförderungsgeld) zu-
 abzüglich 42 Rp. Postgeld. In unregelmäßigen oder Agenturen
 abgibt 1.70 RM. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer
 Gewalt hat der Bezüher keine Ansprüche. Abbestellungen können nur
 bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelpreis: 10 Pf.
 Preis: Wertags 10 Pf., Sonn- u. Feiertags 15 Pf. — Anzeigen-
 preise: 1. Preisliste Nr. 3; die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf.,
 die 68 mm breite Zeile 30 Pf. Rabatt nach Nachlassklassen B. Er-
 mäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen
 gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“.
 Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung
 für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
 Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
 Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. M. Mittel
 Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirt-
 schaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Katalan,
 Sport und Unterhaltung: Otto Wäfler; für die Wochenchrift
 „Pyramide“ Karl Jäger; für Inzerat: S. Schreier; sämtliche
 in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Expeditions-
 reaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer,
 Berlin W 9, Linienstraße Nr. 16, Telefon Karlsrufer 4185. — Für
 unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verant-
 wortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden),
 Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-
 Straße Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. im X. 11. 34: 13 000
 Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Deutsche Rückfragen zum Donaupakt

Zur kommenden Neueinteilung des Reiches

Aus 16 Einzelstaaten sollen 20 Reichsgaue werden

Die Abgrenzung der künftigen 20 Reichsgaue ist noch nicht bekannt. Sie stellt ein sehr schwieriges Problem dar, bei dem jedoch, wie der Reichsinnenminister erst kürzlich erklärt hat, auf die wirtschaftlichen, politischen und geographischen Beziehungen der einzelnen Gebiete, soweit als möglich Rücksicht genommen werden soll. Die Entscheidung darüber hat der Führer.

Man weiß, daß namentlich in Süd- wie in Westdeutschland, d. h. in den alten deutschen Stammländern eine genaue Abgrenzung der Stammesgebiete deshalb auf Schwierigkeiten stoßen muß, weil es breite Zonen gibt, die nach dem Stammescharakter ihrer Bevölkerung unbedeutend als gemeint zu betrachten sind, während in den nordöstlichen Siedlungsgebieten Preußens die Dinge einfacher liegen mögen. So können z. B. Schlesien oder Ostpreußen, was bereits angekündigt wurde, ohne weiteres Reichsgaue werden. In der Berliner Presse finden wir aber über Süddeutschland auch allerhand Spekulationen, die aus den oben erwähnten Gründen nicht ernst zu nehmen sind.

In Deutschland kennen wir noch heute 16 verschiedene Einzelstaaten, die zwar an sich zur Zeit noch vorhanden sind, die jedoch keinerlei staatliche Hoheitsrechte mehr ausüben können. In Preußen ist die Verwaltung in Oberpräsidenten eingeteilt. Die Wehrmacht kennt ihre von altersher eingerichteten Wehrkreise; die Justiz hat ihre Oberlandesgerichtsbezirke; die Finanzen werden über Landesfinanzämter verwaltet. Dazu kommen die Oberpräsidenten und die Reichsbahndirektionen; die Verwaltungsbezirke der Kirchen; die Landesarbeitsamtsbezirke und — seit der Neuordnung — noch die Verwaltungsgebiete der Freudenländer, die Gaubezirke der NSDAP, die Bezirke der Bezirkswirtschaftskammern, die Arbeitsgebiete der Landesstellen des Propagandaministeriums, die Sendebereiche der Reichssender usw. usw.

In der Vielfalt dieser ineinanderlaufenden und sich überschneidenden Grenzbeziehungen soll durch die Reichsreform schließlich Ordnung gebracht werden. Heute gibt es in Deutschland 12 Reichsstatthalter, in Zukunft werden es nach dem neuen Reichsstatthaltergesetz ungefähr 20 sein, entsprechend den vorgesehenen 20 Reichsgaue. In Preußen wird übrigens der bürokratische Name „Provinz“ verschwinden. So wurde für die Rheinprovinz bereits die Bezeichnung Rheinfranken oder Rheinland vorgeschlagen, evtl. unter Teilung in zwei Gaue, für die Provinz Hannover der Name Niederachsen, für die Provinz Sachsen der Name Mittelachsen und für das frühere Königreich Sachsen der Name Oberachsen.

Rundgebungen des Führers zum 30. Januar

An Dr. Ley, Neef, Dr. Schmitt.

(Berlin, 31. Jan.)
 Aus Anlaß des Gedenktages am 30. Januar hatte der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, dem Führer und Reichsstatthalter im Namen der vielen Millionen in der Arbeitsfront organisierten schaffenden deutschen Menschen seine Glückwünsche und ein Treuebekenntnis ausgesprochen. Der Führer antwortete darauf: „Für das Treuebekenntnis und die guten Wünsche der in der Arbeitsfront zusammengeschlossenen Volksgenossen danke ich herzlich. Ich erwidere Ihre Grüße mit den besten Wünschen für weiteres erfolgreiches Wirken der Arbeitsfront.“

An den Leiter des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Neef, ging auf dessen mitgeteiltes Telegramm eine Antwort des Führers ein, in der er sagt: „Ich bin überzeugt, daß die deutsche Beamtenschaft auch weiterhin mit freudigem Eifer am Aufbau des neuen Deutschlands mitarbeiten wird.“

Der Führer richtete ferner ein Schreiben an den bisherigen Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt, in dem er ihm für seine tagelange, uneigennützig und aufopfernde Mitarbeit am Wiederaufbau des Reiches seinen besten Dank ausspricht und ihm baldige und vollständige Wiederherstellung wünscht.

Keine französisch-englische Einigungsformel / Flandin und Laval in London / Der englische Plan

Basel, 31. Jan.

Schweizer Zeitungen bringen die Meldung, monach in Berliner diplomatischen Kreisen die Nachricht verbreitet sei, daß die deutsche Regierung gestern durch ihre Vorkämpfer in Paris und Rom die angekündigte Rückfrage bezüglich des Nichteinmischungsabkommens überreichen lassen. Es seien bestimmte Fragen gestellt, jedoch werde als eine Vorbedingung für die Annahme des Paktes seitens der deutschen Regierung die Forderung erhoben, daß England und auch die Schweiz diesem Pakt beitreten.

Erkundigungen an zuständiger Berliner Stelle ergeben, daß die Reichsregierung ihre Vorkämpfer in Paris und Rom beauftragt hat, eine Reihe von Rückfragen bezüglich des Nichteinmischungsabkommens (Donaupaktes) zu stellen. Von Vorbedingungen, Forderungen oder auch nur Vorschlägen konnte in diesem ersten Stadium der Klärung auf dem üblichen diplomatischen Wege naturgemäß nicht die Rede sein.

Vor den Londoner Besprechungen feste Beschlüsse nicht beabsichtigt

London, 31. Jan.

Ministerpräsident Flandin und Außenminister Laval trafen am Donnerstag kurz nach 19 Uhr in London ein. Sie wurden auf dem Victoriabahnhof von Ministerpräsident Macdonald und Außenminister Sir John Simon begrüßt. Für die amtlichen Besprechungen in London sind Freitag und Samstag vorgesehen.

Auf englischer Seite wird außer Macdonald und Sir John Simon auch Baldwin an den Verhandlungen teilnehmen. Während es allgemein als sicher gilt, daß Laval schon am Samstagabend oder am Sonntag wieder nach Paris zurückkehrt, wird der französische Ministerpräsident noch das Wochenende auf dem Lande verbringen, wo er, wie angenommen wird, Finanz- und Wirtschaftsfragen mit englischen Ministern und anderen Persönlichkeiten besprechen will. Vor allem liegt ihm die Frage der Währungsstabilisierung am Herzen, in der er jedoch kaum auf großes Entgegenkommen von britischer Seite rechnen kann.

Für die Besprechungen am Freitag und Samstag scheint eine eigentliche Tagesordnung nicht zu bestehen, obwohl die Zusammenkunft mit ungewöhnlicher Gründlichkeit vorbereitet worden ist. Dies hat seinen Grund vor allem darin, daß es bisher nicht gelungen ist, die beiderseitigen Anschauungen über wichtige grundsätzliche Fragen, die mit dem deutschen Gleichberechtigungsanspruch und den französischen Sicherheitsforderungen zusammenhängen, auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen.

In amtlichen Kreisen in London wurde heute ebenso wie in Paris erklärt, daß die

in der Presse erschienenen Berichte über eine bereits gefundene feste Formel sowohl unrichtig als auch unautorisiert seien.

In einer Pariser Reuter-Meldung heißt es in diesem Zusammenhang, daß die auf beiden Seiten des Kanals über eine Abkommensgrundlage veröffentlichten Nachrichten mehr ein Wunsch als eine Realität seien. Nichtsdestoweniger scheint es klar zu sein, daß eine Erörterungsgrundlage gefunden worden sei, auf der sich arbeiten lasse; aber die beiden für Frankreich lebenswichtigen Punkte, die Währungsfragen und die Sanktionen, seien von einer Klärung noch sehr weit entfernt.

In unterrichteten britischen Kreisen wird vor der Annahme gewarnt, daß die französisch-britischen Besprechungen den Zweck verfolgen, feste Beschlüsse zu fassen, die danach etwa anderen Mächten „diktiert“ werden sollen.

Wenn sich bei den Vorbesprechungen in Paris in den letzten 24 Stunden eine gewisse Annäherung ergeben zu haben scheint, so wird es doch als völlig irreführend bezeichnet, von einer Einigung über die Hauptpunkte der Pläne der beiden Regierungen zu sprechen.

Die britische Ansicht geht, kurz gesagt, dahin, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nicht, wie heute in einigen aus Paris kommenden Meldungen angedeutet wurde, zu einer zeitlichen Vorbedingung für die Gewährung praktischer Gleichberechtigung an Deutschland gemacht wird, sondern daß dieser Eintritt nur ein Teil eines allgemeinen Planes sein soll, in dem die Frage der Sicherheit, und zwar nicht nur für Frankreich, sondern für alle beteiligten Länder, sowie ein Abkommen zur Beschränkung der Rüstungen enthalten sind. Dieser Plan müßte nach britischer Auffassung eine gleichzeitige Durchführung aller seiner Bestandteile vorsehen, so daß das kollektive Friedenssystem in einem von allen daran beteiligten Mächten erzielten Sinn zur Tatfache wird. Dieser britische Plan setzt demnach weiterdauernde Fühlungnahme mit allen davon betroffenen Ländern voraus und schließt eine Festlegung der Teilnehmer an dem am Freitag beginnenden französisch-englischen Verhandlungen auf eine starre unabänderliche Linie von vornherein aus.

Paris, 31. Jan.

Der Pariser „Intransigeant“ will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß die britische Regierung sich nicht dazu habe entschließen können, neue Verpflichtungen hinsichtlich der europäischen Sicherheit zu übernehmen. Man sei in London jedoch bereit, die im Locarnopakt übernommenen Verpflichtungen erneut zu bekräftigen. Man dürfe sich nicht verheißeln, daß eine solche Einstellung den französischen Ministern nicht genügend erscheine, um auf die Militärkläufeln des Versailles-Vertrages verzichten zu können.

In voller Eile

Am 30. Januar empfing der Führer nach- einander eine Reihe von auslandsdeutschen Volksgenossen, die zur Saarabstimmung nach Deutschland gekommen sind und sich jetzt wieder auf der Heimreise befinden. Am Abend besuchte der Führer die „Meisterfinger“-Vorführung in der Berliner Reichstheateroper mit Clemens Krauß.

Der Reichsarbeitsminister hat einen ständigen Siedlungsbeirat errichtet. Zum Vorsitzenden wurde der Siedlungsbeauftragte beim Stabe des Stellvertreters des Führers, Dr. Ing. Ludowici, ernannt.

Nachdem der Rufführerbund gegen Ende des vorigen Jahres bereits 10 000 RM. für das Winterhilfswerk gespendet hat, wurde diesem am Donnerstag erneut der Betrag von 10 000 RM. überwiesen.

Die große Staatsjagd im polnischen Waldrevier von Bialowiesch wurde am Donnerstag

beendet. Der preussische Ministerpräsident, General Göring, der auf Einladung des polnischen Staatspräsidenten teilnahm, kehrte über Warschau nach Deutschland zurück.

Der bekannte Oberleutnant Marloh wurde nun vom Berliner Kommandanturgericht vollkommen rehabilitiert.

In Wien fand am 30. Januar in mehreren Straßen der inneren Stadt, vor allem in der Kärntner Straße, auf dem Stephansplatz und am Graben ein Demonstrationsumlauf von Gegnern des Regierungskurses statt. Die Polizei nahm etwa 100 Verhaftungen vor.

Von sechs Todesurteilen gegen Teilnehmer an der spanischen Oktoberrevolution hat der Ministerrat zwei bestätigt. Es handelt sich um einen Heeresangehörigen und einen Polizeibeamten, die auf Seiten der Revolutionäre kämpften u. sich schwerer Mordtaten schuldig machten.

Französische Finanzpolitik

Flandins Bemühungen um neues Vertrauen

Es gibt ein Land in der Welt, das unter der Hottung des Geldes schwer zu leiden hat, und das ist Frankreich. Man stelle sich einmal vor, daß heute die privaten Guthaben bei der Bank von Frankreich um etwa 13 Milliarden Franken höher sind als vor dem Kriege! Daneben gibt es aber noch die eigentliche Hottung (Geldhamstertung), die darin besteht, daß der französische Bürger das Geld im Strumpf oder im Kasten oder an einer, ihm sicher erscheinenden Stelle aufbewahrt. Auf diese Weise werden Milliarden von Franken der Volkswirtschaft entzogen. So ist in Frankreich der widerwärtige Zustand herausgekommen, daß man Geld im Überfluß hat und doch nichts damit anfangen kann!

Natürlich drückt sich in dieser Geldhottung die Tatsache des allgemeinen Mißtrauens aus. Der Draußenstehende kann sich dieses Mißtrauens nicht leicht erklären. Denn Frankreich ist reich und mächtig. Und wenn man dort schon nicht das rechte Vertrauen aufbringen kann, was sollen dann erst andere Länder sagen, denen es wirklich hundsmiserabel geht?

Schließlich ist die französische Regierung und die Politik der Parteien und der Presse selbst daran schuld, daß das Mißtrauen dermaßen um sich greifen konnte. Jahre und jahrelang hat man dem französischen Volk eingerebet, die Sicherheit des Landes sei bedroht, jeden Augenblick könne der verruchte Deutsche wieder mitten im Lande stehen. Da braucht man sich wahrlich nicht zu wundern, wenn der französische Bauer und Bürger in Angst gerät und seine Kröten am liebsten in Reichweite hält.

Wir haben schon mehrfach an dieser Stelle betont, das beste Mittel, jenes Mißtrauen zu beseitigen, sei eine ernste und aufrichtige Politik des Friedens und der Verständigung mit Deutschland. Aber bisher hat man tauben Ohren gepredigt. Und schon heute läßt sich sagen, daß aufgeregte Rechtspolitiker, Militärs und Rüstungsindustrie in Frankreich von neuem dafür sorgen werden, daß die Angst in Frankreich anhält, selbst wenn es zur Verständigung kommen sollte und die Sicherheitsforderungen durch Pakte und Garantien vollauf erfüllt werden. Die Rüstungsindustrie zumal hat an dem Vorhandensein dieser Angst das größte Interesse. Sie macht damit die besten Geschäfte.

Es ist bezeichnend für die krause und verkehrte Art, wie oft im Leben der Völker Politik gemacht wird, daß die französische Regierung unter Führung ihres Ministerpräsidenten Flandin nun nicht etwa das Uebel bei der Wurzel gepackt hat, sondern auf dem Wege finanzpolitischer Maßnahmen, rein höfemäßiger Konstruktionen versucht, den Kredit zu schaffen, den sie benötigt, aus den Strümpfen das Geld herborzuladen, das dort brachliegt, und möglichst alle Guthaben zu mobilisieren, die heute noch einer volkswirtschaftlich richtigen Verwendung entzogen sind.

Um diese neue Finanzpolitik zu starten, mußte der bisherige Gouverneur der Bank von Frankreich, Herr Moret, durch einen willfährigeren Nachfolger, Herrn Tannery, ersetzt werden. Die entscheidende Maßnahme, die Herr Moret zu billigen sich weigerte, ist die Erhöhung der Emissionsgrenze für Schatzscheine von 10 auf 15 Milliarden Franken. Die schwebende Schuld wird damit also um 50 Prozent größer werden. Daß die französische Regierung vor der Notwendigkeit gewaltiger Aufwendungen steht, ist bekannt. Ja, diese Aufwendungen sind so groß, daß die neue Maßnahme nicht einmal ausreichen wird. Alle Kenner der Sachlage nehmen ohne weiteres an, daß die neuen 5 Milliarden nicht lange anhalten werden.

Dennoch gibt sich die Regierung alle Mühe, der Bevölkerung die Herausforderung der Emissionsgrenze schmackhaft zu machen. Zu diesem Zweck ist vor allem die Rediskontierung der Schatzbons durch die Bank von Frankreich ins

Auge gefaßt: der Käufer der Bons soll also jederzeit die Möglichkeit haben, sie in bares Geld zurückzuverwandeln. Man wird abwarten müssen, ob der französische Bürger nun wirklich zu den Bons greift und dafür sein so oder so gebortetes Geld hergibt. Er hat ja einen Vorzug zu erwarten, wenn er so handelt, nämlich den der Verzinsung. Aber man muß hier stets mit der Geistesverfassung des Franzosen rechnen. Er liebt das Geld, wie nur irgend jemand auf der Erde. Aber er will sicher gehen. Und da er im allgemeinen sparsam ist und mit dem Gewohnten auskommt, läßt er sich durch die Aussicht auf Verzinsung nicht so sehr verlocken. Das Gefühl, in erreichbarer Nähe sein gutes Geld liegen zu haben, ist ihm fast wichtiger als die Aussicht auf Zinsbeträge, die er ja nur dann erhalten kann, wenn er sein bares Geld gegen einen Schatzschein weggibt. Nicht umsonst hat Frankreich seinerzeit die Assignatenswirtschaft erlebt. Und seitdem ist wohl dem Franzosen das Mißtrauen dem Papier gegenüber in den Gliedern stecken geblieben.

Der Gedanke, von dem sich Flandin bei seiner neuen Finanzpolitik leiten läßt, ist natürlich an sich durchaus vernünftig. Er will der Staatskasse, die man durch Anleihen nicht weiter belasten will, auf anderem Wege die Mittel zuführen, die sie gebraucht. Er will der Privatwirtschaft möglichst viele neue Aufträge verschaffen, damit sie einen Teil der Arbeitslosen wieder beschäftigen kann. Er will überhaupt — und das ist das völlig Neue an der offiziellen Politik der französischen Regierung — das Uebel der Arbeitslosigkeit beim Schopfe packen, und zwar durch Zahlung von Prämien für die Einstellung neuer Arbeiter, durch Arbeitsförderung und durch Kampf gegen das Doppelverdienstern. Das Wichtigste ist, daß er grundsätzlich immer wieder die Bedürfnisse der Privatwirtschaft berücksichtigt und alles versucht, um durch seine Finanzpolitik das Wirtschaftsleben neu zu befruchten. **KT**

Ein Brief aus dem Saargebiet

Eine Leserin stellt uns einen Brief aus dem Saargebiet zur Verfügung, aus dem wir wegen der Unmittelbarkeit der Schilderung des Erlebten folgendes wiedergeben:

„Habt herzlichsten Dank für Eure Glückwünsche zu unserem herrlichen Sieg. Ich komme mir ganz gehoben vor, daß auch ich beitragen durfte zu dem großen Erfolge. Daß die Mehrheit für Deutschland stimmen würde, war ja klar. Die „Antifaschisten“ machten sich freilich in der letzten Zeit ganz besonders maßlos und rissen das Maul ganz gewaltig auf, so daß man annehmen konnte, mindestens 25 bis 30 Prozent kämen auf ihre Seite. Viele der unsicheren Kantonsisten sind wohl im letzten Augenblick in der Wahlzelle zu sich gekommen. Da hat ihnen wohl das Herz geschlagen und sie an ihre heilige Pflicht erinnert, darum das überwältigende Wahlergebnis.“

Die letzten Wochen und Tage vor der Abstimmung waren geradezu gefüllt mit elektrischer Hochspannung. Lange hätten die Nerven nicht mehr standgehalten. Nun sind alle wie erlöst und in Ruhe und Gelassenheit sehen wir der Zukunft entgegen. — Interessant ist jedoch die Abstimmung, das kann man schon sagen. Konzentrierte Gefühle haben wir erlebt. Seit dem Kriege führten die Ereignisse nur

so auf uns ein. Das zieht einen besonderen Menschenlag heran: hellhörig, wach, aufgeschlossen, tatkräftig und mutig. Ich bin heute stets ein Saarländer zu sein. Eine große und wichtige Aufgabe fällt uns hier an der Grenze an: die Völkerveröhnung. Deutschland kann sich auf uns verlassen, wir sind stark und treu, wir werden die uns zugedachte Aufgabe lösen. Das fremde Militär, die Wahlkommission (alles Ausländer), die Abstimmungskommission, alle nehmen die besten Eindrücke mit in ihre Heimat. In den Zeitungen stehen täglich Dankschreiben der Ausländer über die freundliche Aufnahme, die sie bei den Saarländern gefunden. Man hatte sie in ihre Heimat gewarnt vor und nun sind sie alle entzückt von

Saad und Leuten. Besonders die Kommies haben sich mit uns angefreundet. Sie wollten am 14. Jan. mit Musik den Fackelzug anführen!!! Auf den Schultern hat man sie im Zug getragen. Heil Hitler haben sie gerufen. Sie veranstalteten gemeinsam mit unserer Polizei Konzerte, machen mit ihnen Fußballwettkämpfe, also ein Herz und eine Seele. Auch Schweden und Holländer sind gut Freund mit uns, die Italiener halten sich jedoch zurück. Ein englischer Journalist meinte, es sei Zeit, daß die fremden Truppen abrückten, sie treten sonst noch alle in die SA ein. So haben wir bereits die Völkerveröhnung angebahnt. Was laßt Ihr dazu? Da haunt der Fachmann, und der Laie wundert sich.“

Ein portugiesisches Urteil über Deutschland

Der Führer empfängt einen portugiesischen Journalisten

× Lissabon, 31. Jan. Die große portugiesische Tageszeitung „Diario de Noticias“ veröffentlicht am Donnerstag in ganz großer Aufmerksamkeit auf der ersten Seite die Unterredung, die der Führer und Reichskanzler dem Redakteur dieser Zeitung, Armando Voaventura, gewährt hat.

Voaventura, der schon einige Wochen in Deutschland weilte, gibt seinen Landsleuten Aufklärung über die tatsächlichen Verhältnisse im Deutschen Reich und widerlegt die Gerede-meldungen über Deutschland und seinen Führer, die auch in Portugal vielfach gelaugt wurden. Er betont, daß entgegen den Behauptungen der ausländischen Presse Hitler nicht von schwer bewaffneten SS-Leuten bewacht werde.

Der Eindruck, den die Persönlichkeit des Führers auf ihn machte, sei einprägnant gewesen. Voaventura sagt, er habe verstanden, daß der Wille, der aus den staubblauen Augen spreche, das deutsche Volk veranlasse, dem Führer einmütig zu folgen.

Es folgt dann der Bericht über die Unterredung. Der Führer bedauerte, das schöne Portugal nicht selbst zu kennen und kam auf die Beziehungen zwischen Deutschland u. Portugal zu sprechen. Er sagte wörtlich: „Die Beziehungen zwischen Deutschland und Portugal haben um so mehr Grund, eng und wirklich

herzlich zu sein, als die gegenwärtige politische Situation in Portugal in vieler Hinsicht von denjenigen Prinzipien und Leitlinien inspiriert wird, die das nationalsozialistische Regime in Deutschland leiten.“

Der Berichterstatter, der der Saarabstimmung beigewohnt hatte, wurde vom Führer über seine Eindrücke befragt. Er äußerte sich darüber wie folgt:

„Das Saarabstimmungsergebnis über das ich den Portugiesen berichtete, bedeutet zweifellos einen ganz großen Erfolg für Deutschland und für die Politik des Reiches, das Eure Exzellenz führt. Die ganze Saar ist deutsch, und ich habe mich im Saargebiet immer unter Deutschen gefühlt.“

Nach den internationalen Folgen der Saarabstimmung gefragt, äußerte Voaventura: „Ich bin überzeugt, daß sie ein wertvoller Faktor für den europäischen Frieden, nicht nur für Deutschland und Frankreich, sein werden, und bin überzeugt von dem festen Willen Deutschlands zum Frieden, den Eure Exzellenz so bestimmt und in kategorischer Weise ausgedrückt hat.“

Der Führer sprach noch die Hoffnung aus, daß der Eindruck des Berichterstatters vom aufrichtigen Friedenswillen Deutschlands auch im portugiesischen Volk Widerhall finden und zur freundschaftlichen Verständigung der beiden Völker beitragen möge.

Die Steuerpolitik des neuen Staates

1100 Mill. RM. Mehraufkommen für 1934 erwartet

(=) Berlin, 31. Jan.

In einem Vortrag über „Nationalsozialistische Finanz- und Steuerpolitik“, die in erster Linie auf Verminderung der Arbeitslosigkeit abgestellt sei, kündigte Staatssekretär Reinhardt vom Reichsfinanzministerium an, daß in den nächsten Tagen die erste Durchführungsverordnung zum neuen Einkommensteuergesetz erscheinen werde. Darin werde die Vorchrift betreffend erhöhte Abfertigungen für kurzlebige Wirtschaftsgüter des Anlagevermögens auch auf solche Gewerbetreibende ausgedehnt werden, die zwar nicht Volkswirtschaftler im Sinne des Handelsgesetzbuches sind, die aber trotzdem ordnungsmäßige Bücher führen. Dadurch werde dem steuerlichen Interesse der Kleinrentner und der Handwerker entgegengebracht. Die Durchführungsverordnung werde ferner auch Vorschriften

darüber enthalten, was auf die Einkommenssteuerschuld für 1934 anzurechnen ist.

Ferner wies er auf den § 10 des neuen Einkommenssteuergesetzes hin, auf Grund dessen durch Abfertigung der Sonderausgaben eine Ermäßigung der Einkommensteuer erzielt werden kann. Er erinnerte dabei an die Möglichkeit, für jede Hausgebilte 50 RM. im Monat abzuleben. Bei dem Gesetz zur Förderung der Geschicklichen handele es sich um eine Dauermaßnahme. Es würden monatlich laufend mindestens 20 000 Gehaltensdarlehen gewährt, im Jahre rund 250 000.

Die steuerpolitischen Maßnahmen der Jahre 1933 und 1934 hätten der Gesamtheit aller Steuerzahler eine Entlastung um rund eine Milliarde RM. gebracht. Im Rechnungsjahr 1934 werde das Steueraufkommen gegenüber dem Rechnungsjahr 1933 um 1100 Mill. RM. größer sein. Dieses Mehraufkommen sei notwendig zur Abdeckung der Vorbelastungen aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm und der Selbstbetriebe der früheren Jahre. Solange dieser Mehrbedarf bestehe, müsse jegliches Aufkommensmehr grundsätzlich zur Deckung dieses Mehrbedarfes verwendet werden.

Sobald die Vorbelastungen sich wesentlich vermindert haben und soweit das Aufkommensmehr nicht zur Befreiung von Mehrausgaben gebraucht wird, die durch die allgemeinen Interessen des Volksganges bedingt sind, werde die Vorauszahlung für eine allgemeine Senkung der Steuern gegeben sein. Dabei werde in erster Linie an die Einkommenssteuer und an die Gewerbesteuer gedacht werden müssen.

Neue Streikbewegung im Fünffürchener Kohlenbezirk

Marxistische Gewaltmaßnahmen

!! Budapest, 31. Jan. Im Fünffürchener Kohlenbezirk, in dem es bereits im Oktober zu einem mehrtägigen allgemeinen Hungerstreik der Bergarbeiter gekommen war, sind neue Streikunruhen ausgebrochen. Zwischen christlichen und marxistischen Arbeitern war es in der letzten Zeit häufig zu ernstlichen Schlägereien gekommen. Eine Forderung des marxistischen Teiles der Arbeiter, wurde abgelehnt, worauf eine allgemeine Streikparole ausgegeben wurde. Nach den letzten Meldungen sollen 40 christliche Bergarbeiter von marxistischen Belegschaftsmitgliedern in den Gruben festgehalten worden sein. Ihre Freilassung wird verweigert, solange nicht die Direktion die marxistischen Forderungen annimmt.

Zwischenfall an der Grenze

(=) Araqatich, 31. Jan. Bei Araqatich unweit von Adrianopol beschloß eine türkische Grenztruppe einen griechischen Arbeiterzug, der wegen Ausbesserungen über türkisches Gebiet umgeleitet wurde. Zwei Arbeiter wurden schwer verwundet. Die Umleitung des Zuges war den türkischen Behörden vorher mitgeteilt worden.

Rehabilitation des Oberleutnants Marloh

Ein dienlicher Befehl zur Flucht aus Angst vor Spartakistenaufländen

(=) Berlin, 31. Jan.

Der dem Kommandanturgericht in der Lehrter Straße fand Donnerstag die Wiederaufnahmeverhandlung gegen den Oberleutnant a. D. Marloh statt, der im Dezember 1919 von dem damaligen Feldkriegsgericht wegen der Erschießung von 29 Angehörigen der Volksmarineteilung im März 1919 freigesprochen, aber wegen „unerlaubter Entfremdung von der Truppe und Führen falscher Ausweise“ zu drei Monaten Festungshaft und 30 Mark Geldstrafe verurteilt worden war. Seit Jahren hatte sich Marloh, der jetzt Direktor der Straf-anstalt in Delle ist, um seine Rehabilitation bemüht.

Mit Bitterkeit schilderte Marloh in der Verhandlung seine damalige Lage. Er hatte sich als alter preußischer Gardeoffizier trotz mehrfacher schwerer Verwundung der Gardebatterie-Schützenkompanie zur Verfügung gestellt und führte eine Freiwilligenabteilung von 40 Mann. Auf Grund des von dem damaligen Reichswehrminister Noske herausgegebenen Schießerlasses und des von der Regierung verhängten Standrechtes, die den Regimentsgruppen das Recht gaben, ohne weiteres gegen Anmahlungen mit der Waffe vorzugehen, hatte Marloh am 11. März 1919 in einem Hause 400 Angehörige der Roten Marineteilung festgenommen, die kurz vorher gegen die Regimentsgruppen gekämpft hatten. Marloh hatte 29 Führer dieser Spartakistenbande an die Wand stellen und standrechtlich erschießen lassen. Daß er dazu berechtigt gewesen war, beweist am treffendsten das Urteil des Feldkriegsgerichtes, das ihn von der Anklage des Mordes freisprach.

Aber Marloh ist einer von denen gewesen, die von einer verantwortungsbewussten Regierung geopfert wurden. Am 1. Juni des gleichen Jahres sollte er verhaftet werden. Sein unmittelbarer Vorgesetzter, der damalige Reichswehrminister Noske, verlangte von ihm, daß er fliehen sollte, drängte ihm falsche Papiere auf und erklärte nachdrücklich, der Reichswehrminister Noske und die Regierung besähen ihm, zu fliehen, da sie auf alle Fälle einen Prozeß vermeiden wollte, bei dem zu befürchten sei, daß er Anstoß zu neuen Spartakistenaufländen gäbe. Marloh, der die Absicht hatte, sich selbst zu stellen, glaubte, einem Befehle gehorchen zu müssen, auch wenn es seiner Ueberzeugung widerspräche, und floh nach Süddeutschland. Einige Monate später wurde er dann in Leipzig verhaftet.

Marloh erklärte mit Nachdruck, er habe diese Mittelungen des Hauptmanns Noske als dienlichen Befehl ansehen müssen, und er habe selbstverständlich angenommen, daß dieser Befehl mit Willen und Willen des Reichswehrministers, also seines höchsten Vorgesetzten, erfolge. Der Vorleser verlas die protokollierte Vernehmung Noskes, der betriegt, einen Befehl zur Flucht gegeben zu haben. Dem Antrage des die Anklage vertretenden Oberkriegsgerichtsrates folgend, sprach das Kommandanturgericht unter Aufhebung des damaligen Urteils Oberleutnant Marloh von der Anklage der Fahnenflucht und des Gebrauches gefälschter Ausweise frei.

Fast eine Million Mann in der Roten Armee

Der Ausbau des Sowjetheeres

** Moskau, 30. Jan.

Im Verlaufe der Sowjettagung sprach der stellvertretende Kommissar für das Verteidigungswesen, Tuschatschew, über den starken Ausbau der Sowjetwehrrüstung in den letzten vier Jahren. Danach ist die Luftflotte in diesem Zeitraum um 330 v. H. die Zahl mittlerer Tanks um 792 v. H., die Zahl leichter Tanks um 760 v. H. und in der Flotte insbesondere die Zahl der Unterseeboote um 535 v. H. angewachsen. Infolgedessen sei der Mannschafbestand der Armee von 562 000 auf 940 000 und der Militärhaushalt von 1934 gegenüber dem Voranschlag von 1 665 Millionen auf tatsächlich 5 Milliarden Rubel gewachsen.

Amerikanische Luftfahrpläne

Regelmäßige Flugverbindungen über die Ozeane

○ Washington, 31. Jan.

Der von Roosevelt eingesehete Luftfahrtausch lag in einem dem Bundeskongreß übermittelten Bericht, daß in naher Zukunft mit einer regelmäßigen Flugverbindung über den Atlantischen und Stillen Ozean mit Hilfe von Wasserflugzeugen und Luftschiffen gerechnet werden kann und empfiehlt die Bereitstellung von Bundesgeldern zur Vorbereitung dieser Fluglinien. Die Strecken müßten zweckmäßigerweise zunächst vom Staat eingerichtet und betrieben, jedoch später in private Hände übergeführt werden.

Als Ersatz für die außer Dienst gestellte „Los Angeles“ wird der Bau eines Marineschnellflugzeuges empfohlen. Auch sonst wird ein großzügiger Ausbau der Landesverteidigung durch Flugzeuge und Luftschiffe gefordert. Der Bestand an Luftfahrzeugen bei Heer und Marine müsse im Laufe der nächsten fünf Jahre um etwa 80 v. H. gesteigert werden. Ferner wird eine weitere Entwicklung der Dieselmotoren sowie die Schaffung von Militärluftzeugen mit Motoren von 1200 PS. und mehr gefordert. Die Reserveoffiziere sollen künftig eine dreijährige ununterbrochene Ausbildung bei der stehenden Luftabtruppe durchmachen.

Das Wendling-Quartett spielt Beethoven

(IV. Kammermusikabend in Karlsruhe)

Es geht in dem dieswintertlichen Beethovenzyklus den Sätwerken zu. Glanzstück des Programms und wohl der Sah, der auf alle Hörer den eigenartigen Es-Dur (op. 127)! Ein 54jähriger gab es endlich heraus, während ein Mann von 39 Jahren noch jenes 74. Opus (ebenfalls in Es-Dur) schrieb, mit dem der Abend begann. Man vermutete daher mit einigem Recht bei dem einzia dazwischenliegenden op. 95 (F-Moll) aufschlußreichste Erkenntnis. Doch gerade diese Quartettstimmung ist nur knapp ein Jahr (Oktober 1810) nach der vorgenannten entstanden, und die ursprünglich angelegte, im Stich freilich weggefallene Beschriftung „serioso“ besagt kaum, daß sich die in der 14jährigen Pause dann tatsächlich eingetretene Wandlung hier schon bemerkbar machen würde. Man entschuldige indes die vielen bisher eingeleiteten Lebens- und Werkzahlen. Sie sollen und wollen nur Beethovens weit später wiedererwachte Reigung zur Quartettkomposition ins richtige Licht rücken und zugleich andeuten, warum — nicht nur uns — nach dem Durchschreiten des an sich auch schon so monumentalen Mächtoso-Portales gerade jener zweite langsame Teil (Adagio, ma non troppo e molto cantabile) mit seiner so geheimnisvoll verschwebenden „As-Dur-Melodie ein Gefang von ganz besonders erareifender Schlichtheit und Größe dünkte. Wir finden dafür die Erklärung übrigens nicht in so spürbar vertiefter Tonsprache allein, verbunden mit der Hochschätzung des Werkes an sich darf auch seine Wiedergabe werden. Denn diese verdient um so mehr Anerkennung, da zwar jeder Satz (und eben insbesondere das Adagio) aus der ihm innewohnenden Kraft scheinbar wie von selbst plastisch erkand, aber dadurch ein letztes an nachschöpferischer Gestaltungsart zugleich verriet. Den Wendling-Quartett, von denen jeder an seinem Pult ein Künstler ist, dieserhalb herzlichsten Dank; sie schenken uns keinen Konzertabend im üblichen Sinne, sondern zwei Weisestunden ebener Art. **D. Sch.**

Theater und Musik

Das Rürnberger Opern- und Operettenensemble wird während der Umbauzeit des Rürnberger Opernhauses in Baden-Baden gastieren, und zwar von Ende Mai bis Ende Juli.

Theatertraß in Wien. Beim Theater an der Wien haben die Darsteller und das technische Personal an den Direktor Marischka ein Ultimatum auf sofortige Zahlung der rückständigen Gehälter gerichtet, andernfalls sie nicht mehr spielen. Da es dem Direktor nicht gelungen ist, die erforderlichen Gelder aufzubringen, wird an der Stätte, an der fast alle klassischen Wiener Operetten ihre Uraufführung erlebt haben, ab Freitag ein Sprechtheaterensemble des Theaters in der Josefstadt ein vorläufiges Gastspiel geben. Das weitere Schicksal des Theaters ist noch unbestimmt. Die Schulden Marischkas sollen, wie verlautet, in die Millionen gehen. Die Pekar, Kalgan usw., die hohe Forderungen haben, haben Strafklagen gegen Marischka erstattet. Da vor etwa einem halben Jahr die Kreditanstalt Verträge zur Sanierung Marischkas unternahm, ist auch sie und mit ihr der Staat betroffen.

Kunst und Wissenschaft

Prof. Gustaf E. Pazaurek ist an den Folgen einer Herzlähmung auf Schloß Altmannshofen bei Leutkirch gestorben. Der frühere Direktor des württembergischen Landesgewerbemuseums wurde in Prag geboren und war als Deutschböhme schon von früh an ein Vorkämpfer für das Deutschtum seiner Heimat. Nach seiner Tätigkeit im nordböhmisches Gewerbenuseum in Reichenberg wurde er im Jahre 1906 mit der Leitung in Stuttgart beauftragt, wo er ein reiches Feld auf allen Gebieten des Kunsthandwerks und des zeitgenössischen Gewerbes zu betreten hatte. Er war besonders als kunsthistorischer Forscher und als Sammler von Glas, Porzellan und Keramik bekannt geworden, worüber er auch eine Reihe von grundlegenden wissenschaftlichen Werken geschrieben hatte. Als Kunstwissenschaftler und Museumsleiter war er eine vielumfrittene Persönlichkeit. Weltbekannt ist die von ihm gesammelte „Kittschammlung“, die auch heute noch zahlreiche Besucher des Landesgewerbemuseums anzieht.

EINES ZAREN GROSSE LIEBE

Glück und Ende der Prinzessin Dolgorukaja • Von Agricola

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst Berlin W 35

Ein offenes Geheimnis

Am Hof wurde bereits ganz offen von dieser Leidenschaft des Kaisers gesprochen. Allgemein nahm man es aber nicht ernst und beruhigte sich damit, daß es wahrscheinlich, wie all die bisherigen Liebshatten, wohl nur eine vorübergehende Laune des Kaisers sei. Niemand ahnte, daß es die erste und einzige große Liebe des Kaisers war.

Nach täglich ist jetzt Katja beim Kaiser im Winterpalais. Sie kommt durch eine kleine Seitentür, die schon seit Jahren nicht mehr benutzt und früher immer verschlossen war. Alexander II. hatte ihr selbst den Schlüssel gegeben, und ein treuer alter Kammerdiener führt sie durch einen langen halbdunklen Korridor in die Gemächer des Zaren. Die glücklichen Stunden sind es für Alexander, wenn er Hand in Hand in einem schweren alten Sofa neben seiner kleinen Katja sitzt.

Aber auch von Staatsgeschäften spricht der Kaiser oft mit seiner Geliebten und hört gern ihre Ansichten und ihren Rat. Er freut sich ganz besonders darüber, daß auch sie, die er über alles in der Welt liebt, seine freiherrlichen Bestrebungen voll unterstützt.

Denn alle anderen sind dagegen, nur sein Bruder Konstantin hält als Einziger zu ihm. Seine Söhne sympathisieren ganz offensichtlich mit der Reaktion, die im Zusammenhang mit der zunehmenden terroristischen Bewegung immer mehr Anhänger gewinnt.

Am 12. Mai 1872 schenkte die Prinzessin Dolgorukaja dem Kaiser einen Sohn, der auf den Namen Georg getauft wurde. Trotz strengster Geheimhaltung wird die Geburt schon einige Tage später in der Petersburger Gesellschaft bekannt und lebhaft diskutiert. Man verurteilt den Kaiser und bedauert die Kaiserin; über die kleine Prinzessin spricht man in abfälliger Weise.

Auch die Prinzessin erfährt es, lächelt mit-leidig. Sollen sie doch reden, sollen diese Leute sie doch in den Dreck ziehen. Wenn nur der Kaiser sie liebt! Einige Tage später schafft man sie aus dem Schloß heimlich in der Nacht in ihre Wohnung. Der kleine Georg wird zum Chef des Sicherheitsdienstes General Rylejew gebracht, dem der Kaiser den Jungen vorläufig anvertraut.

Ende 1873 schenkt die Prinzessin dem Kaiser ein zweites Kind. Ein Mädchen ist es.

Die Hofgesellschaft ist empört. Ein treuer Diener des Kaisers, der Chef der III. Sektion (politische Polizei) Graf Schuwalow, hält es jetzt für seine Pflicht, den Kaiser über die ent-rüstete Stimmung der Hofgesellschaft aufzu-klären. Der Graf bittet um eine vertrauliche Audienz. Sie tief vor Alexander II. verneigend, berichtet der Graf über die Stim-mung der Hofgesellschaft gegen den Kaiser.

„Es sind dynastische Gründe und Liebe und Treue zu Ew. Majestät und zum Herrscher-haus, die mich, selbst auf die Gefahr hin, in Ungnade zu fallen, zwingen, Ew. Majestät die Augen zu öffnen.“

„Mir braucht niemand die Augen zu öff-nen“, sagt Alexander, indem er mit einem un-süßlich verächtlichen Blick den Grafen, der bis-her zu seinem engsten Freundeskreise zählte, von oben bis unten anschaut. Als Zeichen, daß die Audienz beendet ist, steht der Kaiser auf.

„Haben Sie noch ein Mehlisches zu berich-ten?“, meint Alexander II. ironisch, und ein spöttisches Lächeln spielt um seine Lippen. Bervvrrrt, verzweifelt und keines Wortes mächtig, verläßt der Graf das Arbeitszimmer des Kaisers. Er weiß, daß sein Spiel verloren ist.

So ist es auch. Schon einige Tage später enthebt ihn der Kaiser von dem Posten des allmächtigen Chefs der III. Sektion und er-nennt ihn zum Botschafter nach London. Die politische Rolle des Grafen ist ausgespielt.

Am Abend, beim trauten Schein der Petro-leumlampe in der gemütlichen Sofaede, er-zählt der Kaiser seiner Geliebten den Vorfall. In tiefer Dankbarkeit und Liebe küßt Katja des Kaisers Hand.

Um seine unehelichen Kinder mit der Prin-zeffin zu legitimieren, erläßt der Zar einen geheimen Befehl an den regierenden Senat, in dem er den Kindern mit dem Prädikat Erheit den Fürstentitel Jurjewski verleiht. Ein zweites Exemplar des Befehls gibt er dem General Rylejew zur Bewahrung.

Die Leidenschaft des nun bald 60jährigen Kaisers zu seiner Geliebten läßt ihn schließlich alle Etikette vergessen. Um sich nicht nur immer heimlich mit Katja zu treffen und um sie auch bei Hoflichkeiten zu sehen und in seiner Nähe zu haben, ernannt er sie zur Hofdame der Kaiserin.

Einen Sturm der Entrüstung löst diese Ernennung selbst außerhalb der Hofkreise aus. Nach der Kaskade des Grafen Schuwalow traut sich aber niemand mehr, den Kaiser über diese Stimmung aufzuklären. Selbst nicht mal der, der sonst in die intimsten Geheimnisse des Kaisers eingeweiht war: der Minister des kaiserlichen Hofes und Freund des Kaisers, Graf Adlerberg.

Selbst die ausländischen Diplomaten berich-ten über diese unerhörte Taktlosigkeit des Kaisers an ihre Regierungen. Bis auf ganz vereinzelte Personen steht der Hof geschlossen auf der Seite der kranken Kaiserin. Selbst seine Söhne halten ganz offensichtlich zur Mutter.

Nicht etwa die Prinzessin hatte den Kaiser zu dieser nicht nur die Kaiserin, sondern auch den ganzen Hof provozierenden Ernennung veranlaßt. Nach langen Bitten und schweren inneren Kämpfen hatte sie erst nachgegeben, weil der Kaiser unbedingt darauf bestand.

Der russisch-türkische Krieg unterbricht für viele Monate das taktlose Zusammensein des Kaisers mit seiner Geliebten. „Es ist ein uner-träglich Gedanke für mich, dich hier allein zu lassen müssen“, sagte Alexander II. am Vorabend der Abreise. „Aber ich muß an der Spitze meiner Truppen sein. Wenn du eines Rates oder Hilfe bedarfst, dann wende dich an den General Rylejew. Er ist von mir beauf-tragt, jeden deiner Wünsche zu erfüllen.“

Der Morgen graute bereits, als Alexander sich von Katja trennte. Ein unfreundlicher, trüber Morgen war es, und schwere graue Nebel lagen über der Neva.

Tausend Gedanken zogen dem Kaiser durch den Kopf: seine dahmlichende Frau. Der Leibarzt hatte ihm vor einigen Tagen erklärt, daß sie höchstens noch ein Jahr zu leben hätte. Die Terroristen, die sein freiherrliches Regime und all seine vielen Reformen mit immer

neuen Bombenattentaten beantworteten... Und dann der Krieg mit den Türken, den er nicht gewollt, den er aber schon aus Prestige-gründen führen mußte. Aber über all diesen

Gedanken schwebte doch nur einer: die Sorge um seine Katja, die er nun viele Monate nicht mehr sehen würde. (Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Kurzberichte aus aller Welt

Hokusfokus im Abonnement

Die Dummen werden nicht alle. Das be-weist wiederum ein Fall, der aus Syd in Ost-preußen berichtet wird. Dort betätigte sich ein polnischer Arbeiter als Gesundheitsbetreuer. Er nahm seine Patienten in Dauerbehandlung, und forderte für ein „Jahresabonnement“ bei Erwachsenen 3 RM., bei Kindern 1,50 RM. Als Gegenleistung versprach er wirkungsvolle Gebete aus seinem polnischen Büchlein, das er stets mit sich führte, besprengte Stuben und Ställe mit angeblich geweihtem Wasser und machte allerlei Hokusfokus. Es fanden sich tat-sächlich Leute, die sich von diesem Hexenmeister „behandeln“ ließen, und es gab sogar einige besonders Gläubige, die von erstaunlichen Heilungen berichteten. Das Gericht hatte für den Hokusfokus sehr wenig Verständnis, er-klärte den Hexenmeister für einen Betrüger und verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis.

200 000 RM. für Schneebeseitigung in Berlin

Den letzten starken Schneefällen bei geringen Temperaturen unter Null ist am Donnerstag in Berlin eine erhebliche Erwärmung gefolgt, die den Schnee schnell in Matsch verwandelte. 1000 Hilfskräfte wurden angeleitet, um die Hauptverkehrsstraßen einigermaßen befahr-bar zu machen. In den Außenbezirken wur-den 48 Sandstreuwagen eingesetzt, dazu 11 Schneepflüge. Der eine Schneefall hat die Stadt bereits 7200 RM. gekostet; damit haben

die Gesamtausgaben für die Schneebeseitigung in diesem Winter die Höhe von rund 200 000 Reichsmark erreicht, von denen allerdings der größte Teil arbeitslosen Volksgenossen wieder zugute kommt.

Ein Enkel Millets als Bilderfälscher

In Fontainebleau begann am Dienstag der Prozeß gegen den Maler Jean Charles Millet, der zahlreiche gefälschte Bilder als Werke seines berühmten Großvaters und anderer be-kannter Maler verkauft hatte. Millet hatte diese Bilder selbst gemalt oder hergerichtet. Die Fälschungen erregten bereits vor vier Jahren allgemeines Aufsehen. Nahezu hundert Bilder sind mit Namen bekannter Maler versehen worden. Millet erklärte, er habe etwa 100 000 Franken an seinen Fälschungen verdient, die er meist nach England verkauft habe. Für eine abgeänderte Kopie eines alten Millet wurden jedoch nach Zeugenaussagen allein 150 000 Franken bezahlt. Der Abschluß des Prozesses ist erst in einer Woche zu er-warten.

Dynamitexplosion tötet drei Kinder

In der Gemeinde Derfida bei Klausenburg fanden drei Kinder eines Bergarbeiters, die allein im Hause waren, in einer Notstafte ihres Vaters eine Dynamitpatrone und war-fen sie, nachdem sie damit gespielt hatten, in das Herdfeuer. Die Folgen waren furchbar. Das Haus flog in die Luft. Die drei Kinder wurden buchstäblich zerrissen. Als die Eltern zurückkamen, fanden sie nur noch die rauchenden Trümmer ihres Hauses und einige ver-fohlte Kleiderstücken von ihren Kindern vor. Die Mutter erlitt einen Wahnsinnsanfall und mußte ins Irrenhaus gebracht werden.

Nachdem bereits vor einigen Tagen der frühere Leiter des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Saar, Otto Fied, wegen Unter-schlagungen in Straßburg gefaßt werden konnte, ist nunmehr auch seine Frau in Straß-burg verhaftet worden. Die Staatsanwaltschaft Saarbrücken hat Auslieferungsantrag gestellt.

Am Mittwoch erfolgte in Böhrringe (Schwe-den), dem Geburtsort Axel Holstis, die feier-liche Beisetzung der sterblichen Ueberreste des hervorragenden Turnierreiters.

Schwere Winternöte in Spanien

Zahlreiche Tote durch Erfrieren
Madrid, 31. Jan.

Die Kälte dauert in Spanien mit verhärf-ter Strenge an und hat bereits zahlreiche To-desopfer gefordert. In der Nähe von Ferrol sind zwei alte Leute im Schneesturm auf der Landstraße erfroren. Dasselbe Schicksal ereilte Vater und Sohn in der Nähe von Logrono so-wie einen Briefträger aus der Umgehung von Santander. Auch in Madrid und anderen Or-ten ist eine Reihe obdachloser Bettler erfroren aufgefunden worden. Da sich die Kälte wellen-weise auch auf die Levante ausdehnt, besteht die Gefahr der Vernichtung der Apfelsinenernte. In der Provinz Huesca sind Temperaturen bis zu 20 Grad unter Null gemessen worden. Auf einigen Eisenbahnstrecken ist der Verkehr ein-gestellt worden.

Nach Meldungen aus Marakesch (Marokko) sind vier mit Eingeborenen besetzte Autobusse in den Schluchten des Tizi Tichsta seit zwei Tagen eingeschneit. Von 100 Fahrgästen sollen sieben bis acht der Kälte oder dem Hunger zum Opfer gefallen sein.

Fremde Konti als Sicherheitsleistung

Die Lantienanzahlungen an Direktor Knöpfke

(Berlin, 31. Jan.)

Im großen Rundfunkprozeß fand am Don-nerstag die 40. Verhandlung statt. Da man noch immer mitten in der Verhandlung des Falles Leipzig steckt und noch verschiedene wei-tere Fälle der Erörterung harren, kann man wohl annehmen, daß jetzt erst die Hälfte der Verhandlungsdauer erreicht ist.

Donnerstagvormittag wurde der Angeklagte Kohl, Leipzig eingehend über den Punkt „Fest-markkonto“ vernommen. Bei der Abwicklung seiner persönlichen Schuldverpflichtungen soll Dr. Kohl dieses Konto widerrechtlich als Sicherheit angeeignet und damit Untreue be-nannt haben. Dr. Kohl gab zu, daß er beim Schriftwechsel mit Banken über die Abdeckung seiner Schuldverpflichtungen wiederholt auch auf dieses Konto als Sicherheit verwiesen habe, tatsächlich aber habe er diese Sicherheit nie in Anspruch genommen.

In der Nachmittagsitzung äußerte sich der Bücherfachverständige Donath über die Lantien-men, die der durch Selbstmord geendete frühere Berliner Rundfunkdirektor Knöpfke im Laufe seiner Tätigkeit bei der Berliner Funktunde A.-G. bezogen hat. Die Lantienme betrug 1926 21 965 RM., im Jahre 1927 25 696 RM., im Jahre 1928 26 560 RM. und von 1929—1932 je 28 000 RM. Die Angeklagten Dr. Bredow und Dr. Magnus erklärten, sie hätten alles getan, um die hohen Bezüge Knöpfkes zu beschränken. Knöpfkes Anstel-lungsvertrag sei so gehalten gewesen, daß er

einen weit höheren Gewinnanteil verlangen konnte. Sie hätten mit vieler Mühe durchge-seht, daß Knöpfkes Lantienmen in neuen ab-geänderten Verträgen auf die Summen herab-gesetzt wurden, die der Bücherfachverständige angegeben hat. (Weiterhandlung am Freitag.)

Anschlag auf eine Belastungszeugin im Hauptmann-Prozeß

Im brennenden Haus bewußtlos aufgefunden
Hemington, 30. Jan.

Die 34jährige Fannette Motkin, die Besitzerin eines Friseurlokals im Stadtteil Bronx, die der Staatsanwaltschaft angeboten hatte, gegen Hauptmann auszusagen, wurde von der Feuer-wehr in ihrer brennenden Wohnung aufgefunden. Sie lag gefesselt und geknebelt bewußtlos am Boden. Die Ueberfallene konnte geborgen und einem Krankenhause zugeführt werden. Sie wird dort später verhört werden.

Im Hauptmann-Prozeß erklärte ein als Zeuge vernommener Zimmermann namens Carlsson, daß er sich genau darauf besinne, Hauptmann in der Entführungsnacht gegen 21 Uhr vor einer Bäckerei gesehen zu haben.

Ein weiterer Zeuge, ein ungarischer Staats-angehöriger, will an diesem Tage Hauptmann kurz nach 20 Uhr ebenfalls in der Bäckerei des Stadtteils Bronx gesehen haben. Hauptmann habe sich mit seiner Frau unterhalten.



Berlinanpasser eines Seebampfers
Das auf der Hamburger Werft von Blohm & Voß „vorgebaute“ Motorschiff „Aberia“ der Ham-burg-Amerika-Linie, das 9800 Brutto-Registertonnen groß ist, tritt am 2. Februar seine erste Aus-reise im Mittelmeerfahrt an

Unsere Preise im **Inventur-Verkauf** Sandauer
sind über das Maß des üblichen
herabgesetzt Unsere Auswahl in Winter-Mäntel ist infolge des späten Winters noch sehr groß.
Das große Fachgeschäft für Damen- u. Kinderkonfektion.
Karlsruhe
Vom 28. Januar bis 9. Februar.

Kultur und Schrifttum

Was vergangen, kehrt nicht wieder,
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück.
Schenkendorf.

Ein Hochofen gibt 2700 Menschen Arbeit

In der Zeitung lesen wir im Verlauf der Arbeitsschlacht oft, daß da oder dort ein neuer oder ein vor Jahren „ausgeblauener“ Hochofen wieder „angeblasen“, d. h. in Betrieb genommen worden ist. Die Bedeutung dieser Tatsache aber ist dem Zeitungsleser, der doch in der Regel laie ist, selten bekannt. Und doch ist das Anblasen eines Hochofens für die gesamte deutsche Wirtschaft und besonders für den Arbeitsmarkt sehr wichtig, denn ein Hochofen braucht eine gewaltige Menge von Roh- und Brennmaterial, und das von ihm gelieferte Eisen gibt Hunderten von Arbeitern Brot. Nicht weniger als 150 000 Tonnen Erz und Kalksteine und 60 000 Tonnen Koks sind zu seiner Fällung nötig. Dafür gibt er 50 000 Tonnen Rohblei und 60 000—65 000 Tonnen Gußeisen. Was das aber bedeutet, zeigen die Zahlen der Arbeitskräfte, die für ihn und durch ihn beschäftigt werden. Allein 450 Bergleute sind in den Erzbergwerken nötig, um die erforderliche Erzenmenge zu fördern. Dazu kommen noch 100 Bergleute in Koks- und Gußeisenwerken. Am Hochofen selbst sind durchschnittlich 120 Arbeiter tätig und in den Gießereien, an die das Hochofeneisen geliefert wird, weitere 1600 Arbeiter. Insgesamt werden durch einen Hochofen also nicht weniger als 2700 Arbeiter dauernd beschäftigt.

Ein vogelfundlicher Versuch

Das war eine Aufregung in der Maaderburger Vogelfeld. Eine ganze Menge Amseln, Buchfinken und Grünfinken waren an ihren Schlafplätzen von Mitarbeitern der Vogelwarte Helgoland gefangen und noch in der gleichen Nacht als Erprobung nach Oberschlesien verfrachtet worden, wo die aufgeregte Gesellschaft von Waldvögeln von der Vogelwarte Oberschlesien in Empfang genommen und wieder freigelassen wurde. Es handelt sich hier um einen interessanten vogelfundlichen Versuch. Es soll festgestellt werden, ob die Vögel wieder nach Magdeburg zurückkehren, ob sie sich in andere Gebiete begeben, oder ob sie gar an ihrem neuen Aufenthaltsort verbleiben. Die Wissenschaft hat ein starkes Interesse an der Lösung dieser Fragen, bei der die Mitarbeit der Bevölkerung sehr erwünscht ist. Die Möglichkeit dazu ist gegeben, da die nach Oberschlesien verfrachteten Vögel neben dem Aluminiumring der Vogelwarte an dem einen Bein auch noch mit einem farbigen Beschriftungsring an anderen Bein beschriftet sind, so daß sie leicht erkannt werden können. Für Mitteilungen über die Beobachtung solcher gezeichneten Vögel unter Angabe der Ringfarbe und möglichst der genauen Vogelart ist die Vogelwarte Oberschlesien in Duppeln und die Vogelwarte Helgoland dankbar.

Gustav Adolfs Liederbuch gefunden

In Weiskensfeld fand man gelegentlich der Hansbündenernennung ein Liederbuch, das während des Dreißigjährigen Krieges in der Armee des schwedischen Königs Gustav Adolf benutzt wurde. Es handelt sich um einen sehr wertvollen Fund, da es in Deutschland im ganzen nur vier Exemplare dieses Liederbuches geben soll.

Technik der Woche

Buntes Holz — in der Natur

Man dachte schon vor mehr als hundert Jahren daran, dem Holz künstlich eine andere Färbung zu geben. Zunächst versuchte man es mit dem sogenannten Beizen, das dem Holz jedoch nur eine oberflächliche Färbung gab. Man mußte gründlicher vorgehen. Wie wäre es, wenn man den natürlichen Saftaustritt der Bäume ausnützte? Der Erfolg dieses bezüglicher Versuche war ein englisches Patent im Jahre 1839, das für den Vorschlag erteilt wurde, das Ende eines frischgefallenen Baumes in einen Farbehälter zu legen und so anzufärben. Der Farbstoff geht dann mit dem Saft zugleich in die Adern und Aderchen des Baumes.

Noch einen Schritt weiter ging der Franzose Boncherie, der zur gleichen Zeit lebte. Er machte seine Versuche am lebenden Baum. Der Baum wurde angelegt und angekerbt und um die Wunde der Farbstoffen befestigt, aus dem der Baum die Farbe aufsaugte. Das war der Anfang eines Verfahrens, das dann nach allen Seiten hin vervollkommen wurde.

Man probierte die verschiedensten Farblösungen aus. Mit einprozentigen Lösungen von Malachitgrün und Methylenblau erreichte man zum Beispiel, daß Birkenholz völlig eingefärbt wurde. Mit Eosin konnte man nur Streifen ins Holz bringen. In einer einzigen Nacht wurde eine Birke durch und durch gelb gefärbt, nachdem man salzsaures Anilin in einprozentiger Lösung angewandt hatte. Die Farbe, die später nachdunkelte, ging bis in die Blätter, so daß sie wie Rotbuchenblätter ausahen. Diese Farblösungen werden nach einer ganz bestimmten Methode dem Baum eingeführt: man durchbohrt den Stammgang und verfrachtet das Ende des Bohrloches mit einem Kork, während man in das andere

Deutsche Intelligenz heute! / Von Dr. Wilhelm Stapel

Das soeben in der Hansischen Verlagsanstalt, Hamburg, erschienene Januarheft der Monatschrift „Deutsches Volkstum“ (Einzelheft 1,20 RM., vierteljährlich 3,60 RM.) wird durch einen besonders bemerkenswerten Aufsatz eröffnet, in dem sich Dr. Stapel grundsätzlich mit der Lage der Geistesigen in Deutschland befaßt. Nachstehend veröffentlichen wir einen Auszug aus dieser Arbeit, auf die wir unsere Leser aufmerksam machen.

Das deutsche Volk ist seiner Art nach ein intelligentes Volk. Es ist weniger „naiv“ als die romanischen Völker und weniger „elementar“ als im allgemeinen die slawischen. Schon die frühesten deutschen Dichtungen zeugen von eindringender Intelligenz. Unsere größten und repräsentativsten Dichtungen, der „Parzival“ und der „Faust“, sind in ihrer Form immerfort gepregelt durch einen Ueberfluß an Intelligenz. Es ist in der Natur der Deutschen begründet, daß unsere philosophische „Spekulation“, seit wir zu philosophieren begannen, Werke von einer logischen Feinheit und anschaulichen Tiefe hervorbrachte, denen sich nichts Vergleichbares gegenüberstellen läßt. Selbst unsere große Musik ist intelligent. Unter unseren Dichtern ist das Naturburchentum selten (etwa Böhmer), die Friedrich Schlegel, Clauwien, Nolke sind ungewöhnlich intelligente Charaktere. Und nicht die in angeblich so „natürlichen“ Oesterreicher — ein Grillparzer, ein Stifter — höchste Intelligenz? Wir haben keine Urkräfte, die Intelligenz zugunsten der „Naivität“ oder der naturburchen Eigenschaften Raumzeit zu schmähen, weil wir damit unsere besondere Naturgabe schmähden würden. Der deutsche Mensch ist mehr als manche andere Menschenarten ein denkendes Wesen. Das ist seine Schwierigkeit, aber auch seine Größe.

Die meisten östlichen und südbaltischen Völker können ihre Intelligenz nicht verlieren, ohne in ihrer Volkssubstanz zerfällt zu werden. Auch etwa das italienische Volk würde in seiner Substanz bleiben und sich neu erzeugen, wenn man seine Intelligenz nicht ausrotten würde. Anders beim Deutschen. Nimmt man diesem Volke die Intelligenz, so ist es nicht mehr „deutsch“.

Darum kann kein deutscher Staat bestehen und das Wesen seines Volkes erhalten, der nicht ein Verhältnis zur Intelligenz und also zur Intelligenz des Volkes hat. Die Geschichte Preußens vom friderizianischen bis zum wilhelminischen Zeitalter, das das Verhältnis zur Intelligenz für einen deutschen Staat geradezu eine Schicksalsfrage ist.

Auch heute ist das „Intelligenzproblem“ dringend. Die erste Existenzfrage des deutschen Volkes geht auf die bauerliche Substanz, die zweite auf die Gesundheit der Intelligenz, aus der allein die geistige Ueberlegenheit über die trübsale Not hervorgehen kann. Die deutsche Situation auf dem Planeten ist so schwierig, daß sie ohne überlegene Intelligenz nicht zu ordnen ist. Die Mächtigkeit des Wissens und die Schärfe des Geistes zu verbinden, ist heute wie zu Armin's Zeiten die deutsche Aufgabe. Die Höhe der Intelligenz ist für ein Volk biopolitisch nicht minder wichtig als die Zahl der Kinder.

Wenn wir es als eine Aufgabe des Staates erkennen, auf die Gesundheit der Volksintelligenz zu achten, so ist damit zugleich gesagt, daß ein klares Verhältnis zur eigentlichen Intelligenz haben müsse, zu einem Bürgerentum, dessen Gott nicht die Wirtschaft, dessen Lebensaufgabe nicht die Kapitalvermehrung, des-

sen Würde nicht der Luxus ist, sondern das vor allem der Resonanzboden des deutschen Geistes ist: ein Bürgerentum, das Bücher auf ihren echten Wert hin liest, das ein gutes Gemälde von einem schlechten, ein nordisches Bild von einem französischen zu unterscheiden imstande ist, das, als nationale Gemeinde, die geistige Autorität zu Recht besitzt, ein Drama anzuerkennen und zu verwerten ein Bürgerentum, das nicht nur, um Geschäftsbriefe schreiben zu können, Englisch und Spanisch lernt, sondern um Dickens und Cervantes lesen zu können, ein Bürgerentum, das die Zeit und die geistige Energie hat, um der Edda willen Altisländisch, um des Nibelungenliedes willen Mittelhochdeutsch, um Homers und um Platons willen Griechisch zu treiben um.

Man sage nicht, daß dieses Bürgerentum „Verwechslung“ sei. Gewiß, es selbst ist nicht so unbestimmt um das Individuum wie der Bauer, nicht so herb wie der Arbeiter. Stirbt der Bauer, so bleibt sein Hof, das Leben geht weiter. Stirbt der Arbeiter, so tritt ein anderer an seine Stelle, für die Hinterbliebenen kommt die öffentliche Hilfe auf. Stirbt der hochentwickelte bürgerliche Hausvater nichtkapitalistischer Art, so ist die Familie und damit die „Brutpflege“ der Intelligenz bedroht. Weil hier alles an der besonderen, nicht vertretbaren Leistung des einzelnen hängt, hat das Individuum eine größere Verantwortung für das Ganze als beim Bauernentum und beim Arbeiterentum. Darum ist in dieser Volksrichtung notwendig eine höhere individuelle Empfindlichkeit lebendig als anderswo. Gleichwohl aber ist beweisbar, daß eben diese hochdifferenzierte Volksrichtung vorzügliche Krieger hervorbringt, Krieger, deren Blick über unmittelbare Anlässe und Zwänge hinaus auf große geschichtliche Entwicklungen gerichtet ist, die daher nicht nur in der Heimat, sondern auch fern den Grenzen der Heimat sinnvoll zu kämpfen imstande sind. Und man übersehe nicht, daß ein solches Bürgerentum und nur ein solches von jeher eine „idealistische geistige Jugend“ (mit immer neuen Ideen) hervorbringt: das Lützow'sche Freikorps, die Jünglinge von Langemarck, das Scholaren- und Studententum aller Jahrhunderte, das die Vegetierung für Volk und Gott, für Kaiser und Reich, für Führer und Erneuerung durch die Zeiten trägt.

Man darf über der kümmerlichen Gestalt des „Kleinbürgers“ und über der Defensivfigur des „Intellektuellen“ nicht vergessen den charakterstarken, intelligenten Bürger, der seines Standes Ehre zu vertreten weiß. Unkriegerisches Bürgerentum? Gewisse schonete sich nicht, in den Kugelnregen zu reiten. Früchte drängte sich zum Landsturm. Im Weltkrieg sah man einen so „intellektuellen“ Dichter wie Richard Dehmel trotz seines Alters Soldat werden, sah man Hermann Küns fallen und Walter Flex und viele andre. Manche Männer, deren Namen heute in aller Munde sind und um die sich die Masse drängt, kommen aus der „Brut“ eines ehrenhaften, intelligenten Bürgerentums.

Aber wir gehen nur mehr von den Resten eines Erbes. Der Staat steht heute einer zerstückelten Intelligenz gegenüber, die kaum fähig zu sein scheint, ihre Aufgabe für das Ganze zu erfüllen.

Erstens: Kapitalismus, Freiheit jeder geistigen Erfindung, ungebundene jüdische Geistesfreiheit, Liberalismus, Eitelkeit und immer wieder Eitelkeit (die Berufsfreiheit der Intelligenz) haben das Gefühl für gesunde und frische Zustände erlischen lassen.

Zweitens: Korrekter Formalismus, anschauungslosere Abstraktion, geistungslosere Objektivität, ein zu jedem Verrat bereiter Relati-

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Gesundheit und Musikinstrument. Mit Ausnahme von Flöte und Saxophon soll niemand vor Abschluß seiner körperlichen Entwicklung ein Musikinstrument erlernen, da vor allem die Lunge durch die vorzeitige schwere Belastung empfindlich geschädigt werden kann. Besonders stellen Oboe und Fagott die größten Anforderungen an Herz und Atmungsorgane. Deshalb ist eine vorherige ärztliche Untersuchung zu empfehlen, um Mißartige und Schäden an der Gesundheit Jugendlichen zu vermeiden. („Kurzberichterfasser“)

vismus, ein Postivismus, der jede Gemeinheit rechtfertigt, ein intelligentes Anpflanzung, geistige Konjunkturausnutzung haben den Modernismus geistiger Korruption verbreitet und die Intelligenz ihrer metaphysischen Würde beraubt.

Drittens: Das kommunistische Proletariat der Entwurzelten, das vom Resentiment erfüllt ist gegen alles, was Heimat, Erbe, Volk, Sippe, Familie, Ordnung, Sitte, Gründlichkeit, Ernst, Gerechtigkeit, Gerechtigkeit, Pflicht, Gesinnung, Charakter, Güte, Gerechtigkeit, Heiterkeit, Scherz, Unbefangenheit um heißt, sieht wie ein Geschwür im Leben unserer Zeit. Dieser Krebs wurde im Jahre 1933 in Deutschland ausgebrochen; aber die Gefahr, daß sich ein neuer Tumor bildet, ist nicht beseitigt, solange die Intelligenz nicht als solche nicht gesundet ist. Das Resentiment gegen den Staat und gegen die natürliche Ordnung kann andere Formen annehmen als einst im Romantischen Café.

Abtötung für überindividuelle Lebenswerte, geistige Korruption und Resentiment sind die drei denaturierenden Mächte, die — neben der natürlichen, gleichsam „ewigen“ Deviation des Geistes (Vornormiertheit und Subalternität einerseits, Hemmungslosigkeit andererseits) — heute die Intelligenz zerlegen. Das macht die Regeneration schwierig.

Es darf aber nicht wegen dieser Verwüstung die Intelligenz als Ganzes abgelehnt werden, denn intelligent zu sein gehört zum Wesen des deutschen Volkes.

Man kann sich auch nicht mit der Hoffnung trösten: lassen wir die „alte“ Intelligenz zerfallen, auf dem neuen Boden wird eine neue Intelligenz gedeihen! Was „alt“ und „neu“ sei, ist nicht individuell bestimmbar. Das geschichtlich Neue entsteht nicht aus dem Nichts, sondern entwickelt sich aus dem Alten. Ein Baum hat einen Stamm, der die Krone trägt, aber er hat viele Wurzeln, die nötig sind, ihn emporzutreiben, und der Wipfel des Baumes — die Krone — hat viele Äste und Zweige. Es gibt Werte, die uralte sind und dennoch neu und wirkungsfähig wie am ersten Tag. Sie wandeln sich je nach den Zeitaltern, aber sie bedürfen immer der Sut und Brut einer Volksrichtung, die sich um die Dinge selbst nicht als Geschäftszweck und nicht aus Geltungsbedürfnis mit ihnen beschäftigt. Alle neuen Bewegungen bedürfen, um sich durchzusetzen, eines Geistes der Ausschließlichkeit. Aber wird die Ausschließlichkeit überspannt, so wird sie zur Schwäche: sie hört auf zu gewinnen und fängt an, sich zu wehren.

Dieser Moment ist der „kritische Punkt“ jeder Bewegung. Die erodernde geistige Kraft, die nicht nur eine Sekte, sondern ein Volk und einen Staat bildet, muß Bestimmtheit und geistige Weite zugleich haben.

Dann aber wird sie nicht nur Organisationsformen bilden, durch die der eine oder andere nützliche und vortreffliche Zweck erreicht wird, sondern sie wird eine gesunde Intelligenz bilden.

das Zuleitungsrohr für die Flüssigkeit einführt.

Ein anderes Verfahren hat sich noch besser bewährt, das eine sehr gleichmäßige Durchfärbung des Holzes erzeugt. Eine eigens dafür gebaute Bohrmaschine stellt am Fuße des Stammes mehrere, in einer Ebene sich kreuzende Bohrungen her, die das Holz gitterartig durchlöchern. In eine oder mehrere dieser Bohrungen wird die Farblösung eingeführt, während die anderen Öffnungen verstopft werden. Auf diese Weise können auch verschiedene Farben zur gleichen Zeit verwendet werden, so daß man eine beliebige Durchmusterung des Holzes erreichen kann. Natürlich darf zu diesem Zweck das Holz noch nicht zu alt sein, es muß noch die Fähigkeit besitzen, die Lösung zu allen Teilen hinzuführen.

„Tanigane“, der synthetische Gerbstoff

Von den Großtierellen bis herab zu den Häuten von Eidechsen und Fröschen werden heutzutage fast alle tierischen Häute in der Lederindustrie verwandt. Mit Hilfe der verschiedenen Gerbstoffe werden die Häute in Leder verwandelt, bekommen sie die Eigenschaften, die sie zur weiteren Verarbeitung fähig macht.

Man unterscheidet drei große Klassen von Gerbstoffen. Zu den mineralischen Gerbstoffen gehören vor allem die Chromgerbstoffe, die zur Herstellung von Oberleder für den modernen Schuh verwendet werden, und die Aluminiumsalze (Alaun), mit deren Hilfe keine Dandischleder erzeugt werden. Die Chromgerbstoffe werden von der chemischen Großindustrie aus dem Chromerz gewonnen.

Daneben steht die große Klasse der vegetabilischen oder natürlichen Gerbstoffe, die aus Pflanzen gewonnen werden. Aus Rindern, Hälzern oder Wurzeln werden sie ausgelaugt und als dickflüssige Extrakte in den Handel gebracht. Doch mit den steigenden Anforderungen der Lederverarbeitenden Industrien an die

Qualitäten des Leders und mit einer damit verbundenen Beschleunigung des Gerbvorgangs konnte die Verbesserung der natürlichen Gerbstoffe nicht Schritt halten. So trat nach jahrelangen Studien und Versuchen der chemischen Industrie eine dritte Klasse von Gerbstoffen neben jene beiden, nämlich die künstlichen oder synthetischen Gerbstoffe, die unter der Bezeichnung „Tanigane“ der Lederindustrie zur Verfügung gestellt wurden.

Die Vorteile beschränken sich zuerst darauf, die künstlichen Gerbstoffe im Zusammenhang mit den vegetabilischen zu verwenden, was besonders bei der Bearbeitung schwerer Leder — Sohlleder, Riemen usw. — in Frage kam. Die Qualität wurde verbessert, die Reißfestigkeit und Lagerbeständigkeit nahm zu. Weiterhin konnte die Dauer der Gerbung sehr wesentlich verkürzt werden, was zugunsten der Wirtschaftlichkeit des Verfahrens ausgenutzt werden konnte.

Nicht zufrieden mit diesen erfreulichen Resultaten, die in der Gerbetechnik als wertvoller Fortschritt bezeichnet werden können, bildete man durch den weiteren Ausbau der Tanigane bestimmte Edelprodukte heraus, die als selbständige Gerbstoffe verwandt werden, und zwar nicht mehr, wie bisher, für schweres Leder, sondern gerade für Feinlederarten, die durch diese Gerbemethode höchste Qualitäten entwickeln, so daß man aus ihnen ganz andere Gebrauchsgegenstände herstellen kann, als wenn man nur über die natürlichen Gerbstoffe verfügen konnte.

Die Forschungen auf diesem Gebiet sind noch lange nicht abgeschlossen. Man erwartet die Entwicklung noch weiterer wertvoller Produkte, die die ganze Lederindustrie wirtschaftlich und technisch vorantreiben werden.

Der Autofahrer im Winter

Lang andauernde Nässe, wie sie im Winter häufig ist, greift besonders das Wagenäußere an. Die Feuchtigkeit bringt durch den kleinsten Reib im Rad ein, fördert die Rostbildung

und läßt den Lack abblättern. Auch die Federbeschleunigung leidet unter der Feuchtigkeit. Sie wird brüchig und springt. Das Sperrholz der Karosserie wirkt sich und blättert auf. Es empfiehlt sich also, die Innenhaut des Wagens mit fett- und wachshaltigen Poliermitteln einzusprühen und zu polieren. Eingesperrt müssen auch die Federbänder werden, die gerade im Winterhalbjahr leicht brechen. Man kann auch Federstützarmen anlegen und so einen Federbruch mit Sicherheit vermeiden.

Die Nässe wirkt sich auch anderweitig gefährlich aus: der Großradstapel wird glatt und rutschig, die Landstrassen werden durch das feuchte Raub schmierig. Dieser Gefahr begegnet man durch erhöhte Vorsicht beim Gasgeben und Bremsen, außerdem sollte man beim Kurvenfahren das Tempo mäßigen. Wer sein Geld für neue Reifen ausgeben kann, läßt sich die alten Decken neu herrichten. Starke Reibbelbildung verlangt eine Nebellampe. Mit Gelfschleiben allein kommt man nicht aus.

Bei dem Eintritt von Frost wird zuerst der Räderdruck des Kühlmotors berücksichtigt. Gefrierfahrzeuge und Kühlerhaube werden rechtzeitig angebracht. Das dickflüssige Sommeröl ist jetzt nicht mehr am rechten Platz. Es kann Triebwerksteile ernstlich schädigen und beansprucht im Winter den Starter und damit die Batterie übermäßig. Dünnflüssiges Winteröl ist notwendig.

Leichteres Starten wird durch den modernen „Startvergasler“ ermöglicht. Ebenso gute Dienste tut ein elektrisches Kühlmotorenheizgerät oder ein sogenannter „Katalysator“. Man kann sich aber auch mit heißen Tüchern helfen, die man zum Anwärmen der Vergaseranlage verwendet. Ein Fehler, der unbedingt vermieden werden muß, wird häufig dadurch begangen, daß der Motor zwecks schneller Erwärmung sofort auf höchste Drehzahlen gebracht wird, denn er erleidet dadurch unweigerlich Schaden.

Aus der Landeshauptstadt

Die Karlsruher Immobilien- und Hypothekensbörse eröffnet

Die Wirtschaft dient dem Volke / Handelskammerpräsident Kentrup sprach

Am Donnerstagnachmittag wurde in der Karlsruher Handelskammer die erste Immobilien- und Hypothekensbörse eröffnet. Unter den Anwesenden sah man Bezirksleiter Fritz Plattner, als Vertreter des badischen Wirtschaftsministers Oberfinanzrat Stodinger, von der Bad. Handelskammer Dr. Krienen, den Gauführer des Gau IX des Reichsverbandes deutscher Makler, Herrn Geiger, sowie zahlreiche Gäste aus ganz Baden und der Pfalz. Der Präsident der Badischen Industrie- und Handelskammer, Dr. Kentrup, begrüßte die Gäste und gab seiner Freude darüber Ausdruck, sie als erste in den neu hergerichteten repräsentativen Räumen der Handelskammer willkommen heißen zu dürfen; er wies im weiteren darauf hin, daß die vernachlässigten Räumlichkeiten Sinnbild einer vergangenen Zeit gewesen wären, die durch Parteien nicht nur das Volk, sondern auch die deutsche Wirtschaft auseinandergerissen hätten.

Nur ein sauberes Staat — so fuhr Dr. Kentrup fort — kann auf die Dauer eine saubere Wirtschaft aufbauen. Rathenau hatte das Wort gesprochen vom „Selbstzweck der Wirtschaft“, aber der Führer hat dem die Tat gegenübergestellt, daß die Wirtschaft dem Volke zu dienen habe. Als man das einfach, da ergab sich automatisch alles andere. Wir betrachten die Wirtschaft lediglich als einen Dienst am Volke. Tut sie das, dann ist sie gesund und nationalsozialistisch. Viel hören wir ehedem vom Kaufrecht der Wirtschaft. Das kennen wir heute nicht mehr. Dagegen werden wir den Liberalismus der feineren und natürlichen Form, wie ihn der Nationalsozialismus aufweist, auch in der Zukunft haben. Denn in der gesunden Wirtschaft tut der einzelne Betriebsführer seine Pflicht. Wir wissen, daß auch der Maklerberuf von mancherlei „Wirtschaftsblößen“ bevölkert war, und nicht nur von „Großen“, sondern gerade von den Kleineren! Gerade auf diesem Gebiet werden wir die Mängel, die Schwarzmakler ausmerzen. Diesem Zwecke dient die neue Hypotheken- und Immobilienbörse.

Der deutsche Grundbesitz stellt ein Drittel des gesamten deutschen Rohvermögens mit 74 Milliarden Mark dar, davon entfallen 47 Milliarden auf den privaten und 27 Milliarden auf den gewerblichen Grundbesitz. Wir haben vor dem Kriege unsern Wohnungsbau auf eine Bevölkerungszunahme von 30 Millionen Menschen berechnet, und diese Vermögenswerte müssen erhalten bleiben. Dafür sind Sie die Mittler. Machen Sie Verdingungsgeschäfte im guten Sinne, dann weiß ich, daß Sie im Sinne des deutschen Volkes arbeiten. Wir wollen in Zukunft vermeiden, daß sich die Gerichte mit Grundstücksverkäufen zu befassen haben, da sich Käufer oder Verkäufer nicht mehr betrogen fühlen sollen. Wir brauchen Persönlichkeiten, die durch und durch sauber sind.

Aus diesem Grunde wurde eine Auswohler an der Börse zugelassene Grundstücks-makler getroffen. Wir wünschen, daß später alle zugelassen werden können, aber zunächst mußten wir sieben. Deshalb hat sich die Handelskammer das Aufsichtrecht vorbehalten. Der Maklerkreis von heute soll nicht der endgültige sein. Aus diesen Gründen auch soll die Erziehung des Nachwuchses durch die Landesorganisation erfolgen. Die nationalsozialistische Grundstückspolitik dient der deutschen Wirtschaft und damit dem deutschen Volke!

Anschließend sprach der Bezirksverbands-leiter des Reichsverbandes deutscher Makler, Reimann.

Er entwarf eine gründliche Schilderung vom Werden des Maklertums und der Karlsruher Immobilien- und Hypothekensbörse, das wir in folgender Form zusammenfassen:

Mit Zustimmung der Badischen Industrie- und Handelskammer ist in Karlsruhe diese Einrichtung ins Leben gerufen worden, die dazu dienen soll, dem Verkehr auf dem Grund-stücks- und Hypothekemarkt ein neues Gesicht

zu geben und unliebsame Erscheinungen zu beseitigen. Sie nennt sich „Immobilien- und Hypothekensbörse zu Karlsruhe“ und tagt jeden Donnerstag im großen Saal der Handelskammer. Der Anstoß zur Bildung der Börse ist vom Reichsverband Deutscher Makler (RDM) ausgegangen, der im Jahre 1924 aus dem Zusammenschluß der damals bestehenden Maklervereinigungen gebildet worden ist. Auch die älteste deutsche Maklervereinigung in Hamburg trat dem Verband bei; sie bestand schon mehr als 100 Jahre, wie denn überhaupt schon seit alter Zeit an der Wasserfront die Schiffs- und Hausmakler ansäßig waren, die dort meistens handelsgerichtlich eingetragene Firmen sind und große Büros unterhalten. Die RDM-Makler haben von jeder das Bestreben gehabt, auch an anderen Orten Immobilien- und Hypothekensbörsen ins Leben zu rufen, was vor der national-

sozialistischen Machtergreifung aber nicht möglich war. Zur Immobilien- und Hypothekensbörse Karlsruhe sind Interessenten aus Mannheim, Heidelberg, Forzheim, Baden-Baden, Freiburg usw. zugelassen.

Die zugelassenen Makler sind einer genauen Prüfung unterzogen worden. Das Kauf- oder verkaufsfähige Publikum kann sich direkt an die Kammer wenden und dort nach einem Börjensmakler anfragen, denn an der Börse sind die Makler versammelt und können Angebot und Nachfrage miteinander austauschen. An der Karlsruher Immobilien- und Hypothekensbörse wird

alles gehandelt, was Bezug auf Grundbesitz, Beleihung, Vermietungen, Hausverwaltungen

usw. hat. Angebot und Nachfrage wird dort unter Venähigung von Kartellen registriert und an jedem Donnerstag der Woche zwischen drei und vier Uhr findet die Börse in der Handelskammer zu Karlsruhe statt. Die Leitung der Karlsruher Immobilien- und Hypothekensbörse liegt in den Händen des Bezirksverbandsleiters Reimann.

Nach dem Vortrag von Herrn Reimann wurde die Börse eröffnet, die dann sofort ihre Tätigkeit aufnahm.

Wird Karlsruhe noch einmal eine Millionenstadt?

Auswirkungen des nationalsozialistischen Siedlungswerks auf die Einwohnerzahl / Bevölkerungsbewegung unserer Stadt vom 2. bis zum 3. Reich

Im nationalsozialistischen Reich vollzieht sich eine kommunalpolitische Umwälzung, die heute nur gering erscheint, aber für die kommende Generation ein anderes Städtebild ergeben wird. Während bisher die Mittel- und Großstädte von Jahr zu Jahr eine Einwohnerzunahme aufzuweisen hatten, hat sich in den letzten Jahren ein Stillstand, teilweise ein Rückgang in der Bevölkerungszunahme der Mittel- und Großstädte bemerkbar gemacht. Die prozentual hohe Einwohnerzunahme der Kleinstädte ist darauf zurückzuführen, daß seit dem Regierungsantritt des Volkstanzlers Adolf Hitler sich der frühere Schlachtruf „Hinein in die Großstadt“ gewandelt hat. Heute heißt es „Zurück zur Scholle“.

Das gewaltige nationalsozialistische Siedlungswerk hat dafür gesorgt, daß Tausende von ehemaligen ländlichen Arbeitslosen durch das Wirken und die Vorzüge des nationalsozialistischen Siedlungswerkes von der Stadt auf das Land zurückgeleitet wurden. Viele tausend Hektar Land aus früheren Großbetrieben wurden erworben, aufgeteilt und darauf die Neusiedler leihhaft gemacht. Wo es möglich war, wurde das Neuland in Erbhofgröße bereitgestellt. So sind seit der letzten Volkszählung in allen deutschen Gauen neue Siedlungen entstanden.

Es blieb naturgemäß nicht aus, daß sich die Abwanderung auf diese bäuerlichen Siedlungen in der Bevölkerungsbewegung der einzelnen Städte bemerkbar machte. Namentlich die Mittel- und Großstädte wurden von der Abwanderung zahlreicher Volksgenossen betroffen. Seit der ersten deutschen Volkszählung vom Jahre 1875 hat sich bis zum heutigen Tage in bevölkerungs- und reichspolitischer Hinsicht mancherlei geändert. Das Ausleben des Handels und der ganzen Wirtschaft brachte eine sprunghafte Aufwärtsentwicklung der Städte, und erst die große Not der Arbeitslosigkeit bereitete dem gewaltigen Zug der Bevölkerung vom Lande in die Stadt ein Ende. In der Stadt finden die Menschen keine Lebensmöglichkeiten mehr, und so begann alsbald im Dritten Reich die Rückkehr vieler ehemaliger Bauernkinder zur heimatischen Scholle. Gefördert durch das nationalsozialistische Siedlungswerk wird die Abwanderung der Städter aufs Land auch weiterhin in den nächsten Jahren anhalten.

Eines der interessantesten und zugleich wichtigsten Probleme für den Kommunalpolitiker und den Gewerbetreibenden ist natürlich die Entwicklung einer Stadt. Für die nächsten Jahrzehnte werden wahrscheinlich nur die

Städte in einer Einwohnerzunahme aufweisen, die in einer bäuerlichen Umgebung liegen, während die reinen Industriestädte wohl von Jahr zu Jahr immer mehr sich entvölkern werden. Da entsteht nun die Frage, wie es sich mit der Bevölkerungsbewegung unserer Stadt verhalten wird. Besteht die Aussicht, daß Karlsruhe noch einmal zu einer Millionenstadt aufsteigen wird? Betrachten wir einmal die

Jahr	Einwohnerzahl
1875	42 927
1900	97 185
1925	148 063
1933	154 902

Die Einwohnerzahl der badischen Landeshauptstadt hat sich also in den letzten 60 Jahren um rund 112 000 Einwohner vermehrt! Wird das nun so weitergehen, oder wird das nationalsozialistische Siedlungswerk einen Rückgang unserer Einwohnerzahlen bringen? Wenn man die — bis jetzt begründete — Hoffnung aussprechen darf, daß infolge der Geburtenzunahme trotz aller Abwanderungstendenzen ein gewisser Ueberfluß an Mittel- und Großstädten noch verbleibt, so wird wohl auch dadurch zum mindesten einem systematischen Rückgang der Einwohnerzahl in Karlsruhe begegnet werden können. Darüber hinaus kann wohl auch behauptet werden, daß die Stadt Karlsruhe mit ihren gesunden Wohn- und Existenzverhältnissen immer wieder ihren Einfluß ausüben und eine entsprechende Bevölkerungszunahme veranlassen wird. Die großen Projekte, die in aller nächster Zukunft die Wirtschaftslage der badischen Landeshauptstadt eindeutig heben werden (Brückenbau Maxau, Erschließung der Pfalz und der Saar, Autobahnen, Erweiterung des Rheinhafens, Neusiedlungen usw.) dürften ferner dazu beitragen, daß die in den letzten Jahrzehnten im Mittel erreichten Aufstiegsziffern nicht nur nicht unterboten, sondern mit ziemlicher Gewißheit gesteigert werden. Groß-Karlsruhe, nach weiteren naheliegenden Eingemeindungen, dürfte keine Utopie sein.

Doch die Schaffung von Bauernsiedlungen ist für den Staat wichtiger als die Erhebung von Millionenstädten. . .

Hohes Alter. Am 1. Februar begeht Frau Margarete Hofstein, Adlerstr. 2a, ihren 79. Geburtstag. Wegen der rüstigen und arbeitsfreudigen Jubilarin noch viele heitere und gesunde Lebensabende beschieden sein. Wir gratulieren!

Schneesturm über der Stadt

Die Landeshauptstadt erlebte am Donnerstagnachmittag einen der stärksten Schneestürme der letzten Jahre. Ziemlich unvermittelt überzog sich in den ersten Morgenstunden der Himmel mit grauem Gewölk, ein heftiger Westwind trieb die Wolken zu Hausen, und bei 8 Uhr unter Null setzte alsbald heftiges Schneegefälle ein, das ohne Unterbrechung und mit wechselnder Stärke während des Vor- und Nachmittags anhielt. Da der Westwind zeitweilig stark aufwich, entwickelte sich namentlich um die Vormittagsstunden ein regelrechter Schneesturm, der zu beträchtlichen Verwehungen im Stadtgebiet und vor allem außerhalb des Bannkreises führte, und naturgemäß erhebliche Erschwerungen im Verkehr im Gefolge hatte. Um die Mittagsstunden lag in der Stadt eine bis zu 10 Zentimeter hohe Schneedecke. Die Straßenreinigung hatte von früher Morgenstunden eine Mobilisierung ihrer Arbeitskräfte angeordnet. Es galt, zunächst die meist belebten Fahrdämme einigermaßen von Schneeanhäufungen frei zu erhalten und die Straßenkreuzungen mit Sand zu bestreuen. Der Schneesturm bewirkte jedoch schon nach kurzer Zeit ein neues Aufschneien, insbesondere auch der Gasse und Weichen der Straßenbahn, die aber durch Salzbestreuung intakt blieben.

Es darf damit gerechnet werden, daß in den nächsten Tagen Tausende von Zentner Schnee zunächst aus dem inneren Stadtgebiet abgefahren werden, wozu mehr als 200 Mann der Straßenreinigung mit dem gesamten, zur Verfügung stehenden Wagenpark herangezogen werden dürften. Der Schnee wird nicht erst aus dem inneren Stadtgebiet hinausgefahren, sondern nach den Entlüftungsschächten, in der Hebelstraße beim Kaffee Bauer und in der Leopoldstraße verbracht, wo er unmittelbar in den Landgraben verfrachtet wird.

Weder im Straßenbahnverkehr, noch im Zugverkehr sind Störungen oder Verspätungen durch den Schneefall eingetreten.

Vom Bau der Rheinbrücke bei Maxau

Baumstämme aus der Eiszeit gefunden

Die Maurer- und Betonarbeiten waren wegen Frost einige Zeit eingestellt; gleichzeitig mußte auch das Abfließen des Strompfeilers unterbrochen werden, um nicht Gefahr zu laufen, mit der Oberkante des fertigen Pfeilerfelds in den Bereich ansteigenden Wassers zu kommen. Das mildere Wetter der vergangenen Woche ermdachte es, den Pfeiler ein Stück höher zu mauern, so daß das Abfließen wieder aufgenommen werden konnte und am 29. Januar die planmäßige Tiefe von 9 Meter unter der Stromsohle erreicht wurde. Die Arbeitskammer des Senkfaßens wird nunmehr mit Beton ausgefüllt, was etwa eine Woche in Anspruch nehmen wird, worauf dann die Druckluftgründung eingebauten Maschinenanlagen, Leitungen, Schächte und Schleusen entfernt werden.

Bei den Arbeiten im Senkfaßens stieß man in der Tiefe zwischen 2 und 7 Meter unter Stromsohle auf Baumstämme, die zerstückelt und Stückweise durch die Schächte und Luftschleusen herausbefördert werden mußten. In der gleichen Tiefe waren auch bei der Gründung der Widerlager Baumstämme vorzufinden worden; das Holz stammt vermutlich aus der letzten Eiszeit und ist wohl 10 000—15 000 Jahre alt. Genauere Untersuchungen werden durch die geologische Landesanstalt vorgenommen werden. Die Arbeiten an dem Pfeiler und den Widerlagern werden in etwa drei Monaten beendet sein, wenn keine längere Unterbrechung durch Frost eintritt.

Nahbeben registriert

Die Seismographen des Naturwissenschaftlichen Vereins am Geodätischen Institut der Technischen Hochschule verzeichneten am Donnerstagnachmittag ein mittelstarkes Nahbeben. Der erste Einlass erfolgte um 13,9,57 Uhr. Die Herd-entfernung liegt in ungefähr 160 Kilometer n. dürfte sich auf das Bodenseegebiet erstrecken.

Rundgebung des Einzelhandels. Der badische Einzelhandel kündigt für Sonntag, den 10. Februar, 15 Uhr, im Festhalleaal zu Karlsruhe eine Massenversammlung an, in der führende Männer des Staates und des deutschen Einzelhandels sprechen werden.

Herren-Stoffe im Inventur-Verkauf

Von unserem großen Herrenstofflager sind größere Mengen der zugelassenen Stoffarten zu wesentlich herabgesetzten Preisen dem Inventur-Verkauf unterstellt. Außerordentlich günstige Kaufgelegenheit

LEIPHEIMER & MENDE

Spannungen im Kampenlicht

Wie sie ringen / Blick nach hinten / Betrachtungen eines Unzünftigen

Als ich vor Jahresfrist zum erstenmal die Ringkampfarena besuchte, da sah an einem Tisch ein Mann, der den Kopf in beide Arme gestützt hielt und bitterlich weinte. Denn er war betrunken. . .

Und wenn man diese kleine Skizzierung all dem voranstellt, so soll gewiß nicht das Geschehen dieser Ringkampfabende etwa lächerlich gemacht oder als Witz serviert werden. Vielmehr dürfte dies dem weniger sportlich Wissenden (mit der Würfelrolle des Außenstehers) ein eigenartiger Beizeiger, der darauf hinweist, daß hier Menschlichkeit sündig ist! Mehr als Menschlichkeit! In diesen Abenden brandet Wogenenschlag des Lebens, der Vollkraft des Lebens heran. Denn die Unterhaltung, das Schauspiel, das Drama, die Leistung, der Witz, die Tragödie ist gleichermaßen verteilt: hier auf die Ringmatte und dort in den in Dunkelheit gefüllten Zuschauerraum.

Es wird dunkel. Der große Raum ist gefüllt mit der Luft, der Schwingung, die nur unzählige Menschen zusammen erheben, die auf ein kommendes Erlebnis konzentriert warten. Eine aufsteigende Marschmusik mit schneidenden Blechbläsern fällt über den Raum ein, erhellend in immer endloser Folge halber Notizen abaleitend. Auf der Bühne sind die Ringer im Kreis aufmarschiert. Reinsten Enaksgestalten, überbietet von einem jung und blühend mackenden Licht. Das Publikum schlafend den Wortschatz in den Händen mit. Sinken nicht zähltausende vor diesem Schauspiel wie Spul zusammen? Gaben nicht etwa die menschengemachten Arenen Alt-Roms ihre todernstlichen Vielstufungen so oder ähnlich begriffen?

Dart bricht die Musik ab. Nun werden die Namen der Ringenden verlesen. Die Fieblänge oder Geduldeten werden mit Beifall zur Kenntnis genommen, während die weniger Bekannten mit einem hohen, höhnischen gespensterhaften „Huh“ bedacht werden. (Im Hintergrund des Denkapparats wird eine dunkle, schattenhafte Erinnerung an Flebermäufe bei diesem Huh oder traurige Enten zur Dämmerstunde lebendig. . .)

Und dann geht der Kampf los. Die Kämpfer sondieren gewissermaßen erst gegenseitig, bis nach und nach sich das Tempo steigert und ein gewisser Furore die Ringenden überfällt. Form macht einer der Kämpfer einen unfairen Griff. . .

und die Fackel ist in den leicht lichterlos brennbaren Gemütszustand der Zuschauerschaft gemornt! Die Menschen schimpfen. . . Aufen. . . Weifen. . . Neben sich gegenseitig an. Trampeln. . . Schreien. . . Lachen. . . Grölen. . . Hauen auf die Fische!

Grade daraus erwächst dem naiven Betrachter irgendein besessener Garant für die Anknüpfung, den Gerechtigkeitsinstinkt komplexer Menschenmassen. Wer hier sich auf der Ringmatte sportlich (und das ist wohl zugleich auch menschlich) benehmen will, der hat sich unfehlbar die Gnuft, das Mitgefühl, die Freundlichkeit des Publikums verpaid!

Blick nach hinten. Der lange Zeit unentschieden hin- und herwogende Kampf hat die Energien des Publikums in einer höchst bedrohlichen Intensität aufgeschwemmt. Da sitzen die Menschen, den Kopf in beide Hände gestützt, auf Ellbogen ruhend, zurückgelehnt, die Hände in den Taschen, unbewegten Gesicht, aber die hellrot glimmende Riarre verstrahlt, daß eine verbiffene Energie sich Auslösung schaffen will. Augenbrauen sind nach oben gezogen, klein wie Punkte, oder die Gesichter sind zum Bitter erhärtet, aus dessen zusammenkniffenen Augen schlingen der Blick schlagartig fernabereit lauert. Oder Obergänger sind in blinkender Tätigkeit. Da steht man reife Männer, Familien, junge windige Burchengesichter, sportlich schmal trainierte Jüge, Mütter, durchgeleitete Männerköpfe, schmale, runde, blonde Frauen, Brillen, Blasse, Note, Locken irgendwo. Geschüttelte Köpfe, wirre, schwitzende — aber kaum phlegmatisch!

Dann wird der Kampf dramatisch, Prasselnde Schauer von Anrufen flattern vor zur Bühne.

Gesprächchen: „Gott, ich mein immer, die Köpfe müßten mal abreißen. . .“ (Dame). „Nelson — das kann ich nicht sehn! Da wird's mir schlecht. . .“ (Dame). „Oha, alleweil schnaggeltis!“ „Hahahaha. . .“ „Jetzt kriegt sie e Wut!“ „Kantler Knochen!“ „Gib ihm, dem Lumpen. . .!“ „Des solch zwanzig Mark Stra!“ Und dann unterliegt einer. Rasender, fährmischer, tobender Beifall. Und siehe da: Dem Befiegten (bei dem naiven Betrachter meldet sich das Mitleid), der, wie vor den Kopf geschlagen, kumpf in den folgenden Kessel Publikum sitzt und jetzt den Schauspiel verläßt. . . dem Befiegten steigen aus der Düsternis des Zuschauerraums einige freisrunde Vierdekel — sonst harmlose Gradmesser fridweiser Alfolosifizierung — in rotierendem Schwunge

nach und klatschen nachdenklich auf dem leeren Schauspiel auf. Gedankenstriche hinter einer Hoffnung. . .

Und so rollt Kampf um Kampf ab. Immer wieder andere Techniken. Bescheld heiße Gnuft und kalte Betrachtung der Zuschauernden. Man bewundert die ausgezeichnete Leistung jener Männer auf der Matte, in deren Kampf sich körperliche und geistige Gewandtheit selten paaren. Dann wieder wird's mal dem Publikum zu langweilig, die Stimmung wächst sich zeitweise zur „Gaudi“ aus, dann

Fußball am Wochenende

Die Gauliga Baden

hat infolge Abstellung von Spielern zu dem Zwischenrundenspiel um den Bundespokal Baden — Württemberg in Mannheim am nächsten Sonntag nur zwei Spiele. Das eine ist von großer Bedeutung für die Tabellenführung, und zwar das Spiel

KSV. — VfR. Neckarau

So sehr der Ausgang dieses Spieles für Neckarau von Bedeutung ist, so sehr wird es nicht nur im KSV-Vager, sondern auch beim VfR. Phönix mit großer Spannung erwartet. Eine Niederlage der Neckarau wäre beiden Vereinen, wenn auch aus verschiedenen Gründen, sehr willkommen. Für Neckarau steht das weitere Verbleiben bei VfR. Phönix an der Tabellen Spitze auf dem Spiel. Der KSV. kann die Punkte zur Verbesserung seiner Position auch sehr gut gebrauchen. Es steht sicher ein schwerer Kampf in Aussicht, den der KSV., wenn er seine Leistung gegen Phönix durch bessere Ausnützung der Torchancen erhöht, gewinnen kann. Neckarau ist ein harter, kampffähiger Gegner, der es dem KSV. schwer genug machen wird. Ein Unentschieden ist ebenso leicht möglich wie ein knapper Sieg der einen oder anderen Mannschaft. Wir wollen einmal dem KSV. nur Gutes zutrauen.

I. FC. Forstheim — Germ. Karlsdorf

ist das zweite Treffen des Sonntags. Wenn auch Karlsdorf in letzter Zeit auf eigenem Plabe Punkte errungen hat und auch auswärts energisch zu kämpfen verheißt, so sollte es dem I. FC. doch gelingen, die Punkte für sich zu behalten.

Die Kreisliga

hat wieder verstärktes Spielgeschehen. Es treten an in der

Gruppe 1 VfR. Darlanden — SpFR. Forstheim SpVg. V. Baden — Phönix Durmersheim VfR. Beiertheim — VfR. Kuppenheim VfR. Baden-Baden — VfR. Rastatt Viktoria Dagsfeld — SpVg. 08 Neureut Als Gewinner der beiden Punkte tippen wir Durmersheim, Beiertheim, Rastatt und Neureut. Der Ausgang des Spieles in Darlanden ist in Frage gestellt.

Gruppe 2 VfR. Niefern — Germania Brödingen Germania Durlach — SC. Forstheim FC. Birkenfeld — FC. Eutingen VfR. Forstheim — Viktoria Engberg Mühlader — VfR. Weingarten Forst — BSC. Forstheim Hier heißt unser Tip Brödingen, Durlach, Birkenfeld, Forst und Weingarten. Das Spiel in Forstheim betrachten wir als offen.

Die Bezirksliga Mittelbaden

In der Kreisliga I finden in den folgenden 4 Gruppen nachstehende Spiele statt.

Gruppe 1 Karlsruhe 28 — Olympia Hertha

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Voranschläge Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Freitagabend: Temperaturen im allgemeinen in der Nähe des Nullpunktes, weitere Schneefälle, die jedoch später, besonders im Norden unseres Gebietes, zeitweise in tieferen Lagen in Regen übergehen können, im Süden immer noch meist leichter Frost.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik. Ausichten für Samstag: Bei westlicher Luftzufuhr Fortdauer der unbeständigen, zu Niederschlägen neigenden Witterung mit langsam fortschreitender Witterung.

Rhein-Wasserstände, morgen 6 Uhr

Rheinfelden, 31. Jan.: 166 cm; 30. Jan.: 168 cm. Reilach, 31. Jan.: 66 cm; 30. Jan.: 62 cm. Rehl, 31. Jan.: 192 cm; 30. Jan.: 190 cm. Waxau, 31. Jan.: 301 cm; 30. Jan.: 303 cm; mit tags 12 Uhr: 303 cm; abends 6 Uhr: 303 cm. Mannheim, 31. Jan.: 190 cm; 30. Jan.: 190 cm. Gaub., 31. Jan.: 130 cm; 30. Jan.: 131 cm.

Winter-Wetterbericht

vom 31. Januar 1935 Südlicher Schwarzwald: Reibden, Bergjochberg, bewölkt, minus 12 Grad, 140 cm Schneehöhe. Pulver, Efi sehr aut. Helben, Biedenerck, beiter, minus 10 Grad, 165 cm Schneehöhe. Pulver, Efi sehr aut. Randel, beiter, minus 10 Grad, 125 cm Schneehöhe, Efi sehr aut. Blauen (Badenwei-

wieder aus dem Zuschauersaal blökende, nachahmende Rufe, jener urwilde Kampfschrei der ringenden Männer. Und dann sind spannende, hochdramatische Scheitelpunkte. Pfurufe werden Bravorufe. Und doch liegt ein tiefer Sinn in diesem Kampf, dieser Leistung. Zugleich aber springen Ururur-Triebe im Menschen an, gute und nicht gute (aber die gesund empfindenden sind Mehrheit) und erregen all diese Menschen. So liegt über diesen Ringabenden (neben der rein sportlich guten ehrenwerten Leistung der Ringenden) ein seltsamer Zauber, dem sich jeder — auch der sonst leicht geistig Einseitige — einmal hingeben sollte! Es ist alles so menschlich, und die Arena reicht bis in die letzten Tiefen des Zuschauerraums, und deshalb auch jene Initiale vom Manne, der bitterlich weinte, weil er betrunken war. . .

Bellschneureut — Darlanden Ruppurr Reichsbahn Durlach — Postportverein Grünwinkel — Süßlern Darlanden und Süßlern dürften die Punkte erst nach hartem Kampfe gewinnen. Ruppurr, Durlach und Karlsruhe 28 sind ebenfalls als Sieger zu erwarten.

Gruppe 2 Brödingen — Berghausen Jöhlingen — Eöllingen Eittingen — Nintheim Wöfingen — Durlach-Au Hier erwarten wir Berghausen, Eittingen und Durlach-Au als Punktgewinner.

Gruppe 3 Graben — Friedrichstal Kirrlach — Dohstetten Neudorf — Vinkenheim Philippsburg — Bieental Mit Ausnahme von Kirrlach, wo ein Heimfieg zu erwarten ist, sind die Gäste als Favoriten zu betrachten.

Gruppe 4 Unteröwisheim — Destrigen Odenheim — SpVg. Bruchsal Hambrücken — Bretten Heibelsheim — Rohrbach Frankonia Bruchsal — Untergrombach Bei den zwei letzten Treffen sind die Plazmannschaften, bei den anderen Treffen die Gäste als Sieger zu erwarten.

Die Deutsche Eishockey-Meisterschaft nahm am Mittwoch in Garmisch-Partenkirchen ihren Anfang. Von den vorgesehenen Spielen fiel das Treffen zwischen Neuthen und Füssen wegen Fehlens der Schlichter aus. Raftenburg schlug Meiningen 2:1, der Berliner Schlittschuh-Club bezwang Altona 8:0.

Mit einer großen Ueberraschung endete am Mittwoch der Abfahrtslauf der Herren bei den Deutschen Eski-Meisterschaften in Garmisch-Partenkirchen. Es gelang den in dieser Uebung bisher weniger hervorgetretenen norwegischen Ekipringern Birger und Egmund Hund das ganze, fast 150 Mann starke Feld hinter sich zu lassen. Birger siegte in 5:17 Min., vor Egmund Hund in 5:22 Min. und dem Deutschen Pfnür in 5:30.2. Die nächsten Deutschen folgten dann mit Kraay und Wundke erst wieder auf dem 8. und 9. Plaz. Dagegen gab es bei den Damen den erwarteten deutschen Sieg durch die Freiburger Europameisterin Christel Granz, die auf der verletzten Strecke in 5:25 als Erste vor Lotte Bader und Käthe Gräbner durchs Ziel ging. Als erste Ausländerin kam hier Turid Jepersten, Norwegen, auf den siebten Plaz.

Die deutschen Hochschullehrer im Doren heißen: Feder: Särder (Berlin); Leicht: Krüger (Munich); Welter: Müller (Berlin); Halbwehr: Reithmeyer (Berlin); Schwer: Schulz (Berlin).

Ringkämpfe im Colosseum

Auch die Mittwoch-Kämpfe hatten im Colosseum einen sehr guten Verlauf zu verzeichnen, und die Kämpfe boten viel Interessantes. Das Spitzenpaar Dose und Peterson kreuzte als erstes Paar die Ringe. Das Treffen war von Anfang bis zum unentschiedenen Ende völlig ausgeglichen. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf den Entscheidungskampf des Weltmeisters Hans Schwarz gegen den Russen Zeifisch. Die Grobheiten Zeifischs wurden von dem Weltmeister prompt heimgesetzt, aber trotzdem kam Zeifisch nur mit knapper Not an einer Disqualifikation vorbei, er erhielt zwei Verwarnungen. Es ist schade um den Russen, daß er sich nicht an das Reglement hält, jedenfalls aber ist er ein qualifizierter Ringler. Nach prächtigem Kampfe konnte Schwarz seinen Rivalen durch einen mächtigen Untergriff auf die Schultern legen, dann setzte für Schwarz ein Befallsort an. Ebenfalls in der Entscheidung trafen sich der Riese Grabowski und Badurki. Letzterer verteidigte sich in blendender Manier, zwar erfolglos, denn der Riese siegte durch seinen Doppelnocken in 33 Minuten.

Als letztes Paar des Abends fanden sich Krüger und Pooshoff gegenüber. Wenn Krüger auf der Matte ist, ist Tempo und Stimmung da, und so war es auch in diesem Kampfe. Pooshoff siegte in 40 Minuten durch Schländer.

Die Reichsbahndirektion Karlsruhe hat auf Antrag des Verkehrsvereins verkehrsweite ab 1. Februar 1935 Sonntags-Nachfahrkarten (Gabelkarten) von Karlsruhe nach Malch oder Herrenalb mit einer Entfernung von 27 Kilometer eingeführt. Sofern kein genügender Gebrauch davon gemacht wird, wird die Reichsbahndirektion die Karte wieder zurückziehen.

Standesbuch-Auszüge

Tobessalle, 20. Jan.: Dorf Manfred Rinf, 8 Tane all. Vater Eduard Rinf, Landwirt, — 30. Jan.: Anna Neumater, Tochter des Kaufmanns Franz Rany Neumater, 63 Jahre alt. — 31. Jan.: Rufas Ranyer, Bauunternehmer, Ebemann, 55 Jahre alt.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Heute, Freitag, wird Anant Hinrichs Komödie „Wenn der Dahn kräht“, dieses humorvolle Stück niederdeutschen Bauerlebens, in der Inszenierung von Felix Baumhach wiederholt. — Morgen Samstag findet unter der Leitung von Valeria Kratina die erste Wiederholung ihres Tanaabends mit Orchester statt.

Berichtungen

Das „Pall“ aelat ab Freitag „Ich tanze nur für Dich“. Dieser Film, dessen männliche Hauptrollen mit Carl Gable und Kranthof Tene besetzt sind, behandelt die Geschichte einer kleinen Zirkarin, die um ihre Karriere kämpft. In der Hauptrolle Joan Crawford.

Die Union-Västspiele starten Freitag in einer Achtstundigen „Die Kletter von Deutsch-Schiff“, ein Gedicht von unierter unbekannter Schuttruppe. Die Aufnahmefähigkeit wurden an Ort und Stelle abgedr. die Hauptrollen verkörpern Eppu Nitt, Aile Strabana, Peter Voh und andere. In der 20.30 Uhr stattfindenden Achtstundigen farenen Regierunnsrat Dr. Hammer, Vorsitzender des Reichsstatistikalbundes, Karlsruhe, und Herr Bie.

Filmvorführungen. Am Sonntag, den 3. Februar, vormittags 11 Uhr, veranstaltet die N.-G. „Kraft durch Freude“ eine Sondervorführung von „Kraft um Anlanthe“ in dem „Kammer-Vollspieltheater“. Eintrittskarten Geldbüchlein, Sammler 15.

Rundfunk-Sendefolge

Freitag, den 1. Februar 1935

Reichsender Stuttgart

10.15 Jufus von Plebia — 10.45 Riels W. Gabe: Trio für Klavier, Violine und Violoncello. N-Dur — 11.05 Walter Niemann: Deitere Sonatine — 12.00 Mittagskonzert des Württembergischen Erbschers Karlsruhe — 13.15 Schallplattenkonzert — 14.15 Sendesaufe — 15.30 Rinderkunde — 16.00 Radmitspielkonzert — 18.00 Aus Karlsruhe: Bei der Oberaufsichtsmartin des Gebietes Baden der Sittlerjüngend — 18.15 Der Abteilungsleiter E. des Gebietes Württemberg der Sittlerjüngend berichtet von seiner Wintervorarbeit — 18.30 Zweites offenes Wiederhören 1935 — 19.00 Italienische Unterhaltungsmusik — 19.45 Entführung: Vortrag des Gebildungsvereins der Reichsrundfunkkommer Dr. Anut — 20.15 Deutsche Neierkunde: Konzert des Landesimpfungsvereins Pfla — 21.15 Rindbreit — 22.30 „Analbenders — 24.00—2.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender

12.00 Mittagskonzert — 12.55 Reizsichen — 13.00 Glückwünsche — 13.10 Schallplatten — 13.45 Reuefte Nachrichten — 14.00 Allerlei — 14.55 Programminweise, Wetter, Börse — 15.15 Rias Rind — 15.40 Jungmädelskunde — 16.00 Nur „Grünen Bode: Die Kanelle Karl Wolfshand — 17.30 W. H. Berger: Klavierquintett — 18.15 Ananoff, 687 aut. „Am Zoo der Rabeltiere“ — 18.40 Rundfunkentführung — 18.55 Das Gedicht — 19.00 Zur Unterhaltung — 20.00 Kernspruch, Anst.!: Kurznachrichten — 20.10 „Auf der Südküste“ — 21.00 Und jetzt wird aktant! — 22.00 Nachrichtenendienst — 23.00—24.00 Schallplatten.

Tagesanzeiger

Freitag, 1. Februar 1935

Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Wenn der Dahn kräht. Colosseum: Ringkämpfe. Gloria: Hohe Schule. Pall: Ich tanze nur für Dich. Reff: Jede Frau hat ein Geheimnis. Schaubura: Reife fteben meine Wieder. III: Der Reiter von Deutsch-Schiff. Rabarett Roland: Neues Programm. Wönerachen Großhalltheater: Stimmungskonzert mit Kabarettliedern. Kärntnerhaus: 20.15 Uhr: Vortraa Prof. Grube: Stadt des Mittelalters. Kaffee Museum: Kaffee Ernö Walter.

Vom 28. Jan. bis 9. Febr. **Sehr billige Inventur-Preise für feine Herren-Anzüge** Rud. Hugo **Dietrich**

Keine Goldsammlung für den Rückkauf der Saargruben

Aus Anlaß des überwältigenden Ergebnisses der Saarabstimmung und Befehl von dem Willen, der Reichsregierung, die sich aus der Rückgliederung des Saargebietes ergebenden wirtschaftlichen Lasten tragen zu lassen, hat sich eine große Anzahl von Volksgenossen erboten, goldene Schmuckgegenstände zur Verfügung zu stellen. Diese Opferbereitschaft zeugt von einem vorbildlichen Patriotismus. Die Ablieferung von Goldschmuck, wie sie im Jahre 1813 und zuletzt in der schlimmsten Notzeit des Weltkrieges stattgefunden hat, ist heute jedoch nicht erforderlich. Das neue Reich ist stark genug, um auf Notwendigkeiten im vorlie-

genden Falle verzichten zu können; es möchte den Opfern der Bevölkerung allein vorbehalten für die Milderung von Not und Armut im Lande. Im übrigen sind bereits Vereinbarungen getroffen worden, die sicherstellen, daß die Bezahlung der Saargruben ohne Inanspruchnahme der Gold- und Devisenbestände der Reichsbank erfolgen kann. Aber auch die Währungspolitik bedarf ganz allgemein der bedingten Unterstützung der bekannten wirksamen Wirtschaftsmassnahmen, um den Zahlungsverkehr mit dem Auslande zu regeln.

Es wird daher gebeten, von derartigen Goldschmuckgegenständen abzulassen; Goldmünzen können selbstverständlich nach wie vor bei der Reichsbank umgetauscht werden.

Acht Millionen Achatsteine für das WSB.

Bekanntlich wird das Winterhilfswerk abgeleitet für den Monat März aus einem Achatstein mit Metallfassung bestehen. Seine Herstellung ist dem Edelsteingewerbe und der Metallindustrie in Saar/Oberstein übertragen worden, die damit einen Millionenauftrag erhalten und bis zum Ablieferungstermin voll auf beschäftigt sind. Man rechnet mit einer Abnahme von rund 8 Millionen Stück, darunter allein 800.000 für den Gau Groß-Berlin. 1200 Edelsteinschleifer sind mit der Herstellung der Steine in Saar/Oberstein beschäftigt; auch

die Metallindustrie hat mit den Borarbeiten für die Fassung der Steine begonnen.

Prüfung von Rückstrahlern. Die im Handel und Verkehr befindlichen Rückstrahler mit dem bisherigen Landesprüfzeichen können weiter benutzt werden. Die nach der Ausführungsanweisung zur Reichsstraßenverkehrsordnung vorgeschriebene Prüfung durch die Physikalisch-Technische Reichsanstalt begründet lediglich deren Zuständigkeit, in Zukunft die Prüfung von Rückstrahlern vorzunehmen. Rückstrahler, die kein Prüfzeichen tragen (Landesprüfzeichen) oder P.T.R. sowie verbleibende, verrostete oder sonst beschädigte Rückstrahler werden durch die Polizei und Gendarmerie als verkehrsfähig abgenommen.

INVENTUR-VERKAUF

vom 28. I. bis 9. II. 1935

Preiswerte
Morgenröcke 2.50 2.95 4.25
Charmeuse-Unterkleider ... 2.30
und viele vorteilhafte Angebote

Werner Schmitt

Kaiserstraße 167

Gute Weine

In Literflaschen

Weißweine:	
Edesheimer Traminer	34 er -68
St. Martiner Schloßberg	34 er -75
Maikammerer	33 er -82
St. Martiner	.. -85
Hambacher	.. -90
Bockenheimer	.. 1.10
Bockenheimer Berg	.. 1.10
Sennheimer Kirchlay	.. 1.10
Niersteiner Dornal	.. 1.10
Liebfrauenmilch Riesling	.. 1.20
Schloß Böckelheimer	.. 1.20
Neuweiler Riesling	.. 1.20
Clüßerather Bruderschaft	.. 1.30
Oppenheimer Goldberg	.. 1.30
Bockenheimer Vogelgesang	.. 1.30
Markgräfler Britzinger	.. 1.40
Bockenheimer Burggarten	.. 1.40
Zeller Schwarze Katz	.. 1.40
Reiter Falkenlay	.. 1.40
Tritzenheimer Laurentiusberg	1.50
Rotweine:	
Wachenheimer	.. 34 er -60
Pfälzer Tischwein	.. 32 er -78
Dürkheimer	.. -82
Dürkheimer Feuerberg	.. -85
Oberingelheimer	.. -95
Königsbacher	.. 1.10
Walporzheimer Spätburg.	.. 1.30
Literflasche extra 10 Pfennig	
Wärmende Getränke für die kalte Jahreszeit:	
Dornkaat alter Doppelkorn 1/1 Fl.	2.95
Echter Weinbrand	.. 3.20
Schwarzwald. Kirschwasser	.. 4.20
Echter Jamaica-Rum Verschn.	.. 4.20

Bekanntmachung

Die Wähler der im Monat Juni 1934 unter Nr. 10 872 bis mit Nr. 12 996 und unter Nr. 53 321 bis mit Nr. 53 958 ausgetragenen oder erneuerten Pfandsteine werden aufgefordert, ihre Pfandsteine bis längstens 13. Febr. 1935 zu erneuern. Nach diesem Zeitpunkt können diese Wähler nur noch bis 18. Febr. 1935 erneuert werden. Nicht erneuerte oder nicht ausgeführte Wähler müssen veräußert werden.

Jüdische Gemeinde

Samstag, 1. Febr.: Sabbatmorgens 8.15 Uhr.
Sonntag, 2. Febr.: Morgengottesdienst 8.30 Uhr. Neumenwoche. Jugendfeier 10.15 Uhr. Nachmittagsgottesdienst 5.40 Uhr. Sabbatmorgens und Schabbatfeier 6.10 Uhr.
Morgengottesdienst 7.15 Uhr. Abendgottesdienst 8.15 Uhr.

Juventur-Verkauf

VOM 29. JANUAR BIS 9. FEBRUAR

**Unsere Fenster zeigen längst nicht alles ...
Unsere Anzeigen sind nur Teilausschnitte ...**

Wenn Sie sich ein Bild von unserer diesjährigen Inventur-Leistung machen wollen, dann müßten Sie schon zu uns kommen! In allen zugelassenen Abteilungen werden Sie immer wieder neue Überraschungen finden.

Wußten Sie z. B. wie preiswert Kinderkleidung bei uns ist? War Ihnen bekannt, daß Inventur auch etwas für den Herrn bedeutet? Hier der Beweis:

Kinderkonfektion

Kinderkleider aus gemusterten und einfarbigen Stoffen, teils aus reiner Wolle

Serie I **1.90** Serie II **3.90** Serie III **6.90**

Baby- und Mädchen-Mäntel aus gemusterten und einfarbigen Stoffen, teils aus reiner Wolle

Serie I **2.90** Serie II **5.90** Serie III **9.75**

Knaben-Anzüge aus gestreiftem Cord, Velvet und gemusterten Stoffen, teils aus reinwollenen Sportstoffen

Serie I **4.90** Serie II **7.90** Serie III **12.75**

Knabenmäntel aus gemusterten und einfarbigen Stoffen, teils aus reiner Wolle

Serie I **5.90** Serie II **8.90** Serie III **12.75**

Herrenkonfektion

Burschen-Sportanzug mit 1 Hose 18.00
2. Hose 4.50

Burschen-Straßenanzug gedeckte Muster ... 24.00

Herren- und Burschen-Wintermäntel Einzelstücke 25.00 17.50

Straßenanzüge schöne, gedeckte Muster 25.00

Ein Posten Knickerbocker und lange Hosen ab 2.90

KNOPF

Hans Kissel

Weinhandlung Kaiserstraße 150, Tel. 186 u. 187

Bestrahlung / Massage
Aenne Röntrop, Amalienstr. 39, 1 Tr.

Denkt daran!
vom 28. Januar bis 9. Februar 1935



Inventur-Verkauf
zu besonders günstigen Preisen!
Nützen Sie die Gelegenheit!
Jost & Schank
Kaiserstraße a. Br.
Kaiserstraße 10, 1. Obergeschoss.
Besuchen Sie bitte unsere Schaufenster.



CARNEVAL-

ZEITUNGEN
PROGRAMME
EINLADUNGEN

SÄMTLICHE DRUCKSACHEN

LIEFERT PREISWERT UND PÜNKTLICH

G. BRAUN GMBH • Karl-Friedr.-Str. 14

Arbeitsvergebung

Für den Neubau eines Sallamtsgebäudes in Neuburgweiler a. Rh. (Gemeinde Rh.) sind nachfolgende Ausbauarbeiten öffentlich zu vergeben:
Ruh-, Estrich- und Platten-, Schreinerarbeiten mit Fußböden, Beschläge, Wasser-, Antreiber-, Zuber-, und Einleumarbeiten, Be- u. Entmüllung sowie elektr. Anlagen. Angebotsschreiben werden, solange der Vorrat reicht, vorm. von 8-12 Uhr auf Zimmer 303 ausgegeben, woselbst die Bedingungen und Bedingungen zur Einsichtnahme auflegen. Angebote sind postfrei, verschlossen und mit der äußeren Aufschrift versehen: „Angebot auf die ...“
Arbeiten für den Sallamtsneubau in Neuburgweiler“ bis spätestens Donnerstag, den 14. Februar d. J., vormittags 10 Uhr, einzureichen.
Die Bedingungen sind öffentlich, Ausschlagfrist: 4 Wochen. Der Zuschlag wird durch die unterzeichnete Behörde erteilt.
Karlsruhe, den 31. Januar 1935.
Verwaltung
— Reichsbauverwaltung —
Wallstraße 10, Ecke Gredborstraße.

Vermietungen

Schöne 6-3-Z. Wohn- mit Zubehör sofort oder später zu vermieten.
Kaiserstr. 114.

Zimmer

Wag möbl., geräum. Mansarde in ruh., gut. Lage, auf sofort od. spät. zu verm. Frühst. u. Abendessen nach Wunsch. Anzuleben. Kallwobstr. 6, III, rechts, 10-7 Uhr.

Kleine Anzeigen sind immer erfolgreich!

Mietgesuche

4-Zimmer-Wohnung m. Bad u. Mans. auf 1. Str. gef. v. hdb. Beamten. Angebote mit Preis unt. Nr. 4382 ans Tagblattbüro erb.

Kaufgesuche

Kinderschlitten m. Leine zu kaufen gesucht. Verkauf, Damaststraße 42.

Gebrauchte Möbel all. Art faust leibers. Gutmann, Rudolfsstr. 12, Tel. 6608.

Verkäufe

Schlafzimmer birke imitiert, Schrank 160 cm, 3 türig, 2 Bettstellen, 1 Waschkommode mit Spiegelaufsatz, 2 Nachtsch. 2 Stühle.
nur 245.-
Kramel
Kaiserstraße 30

Lehrmädchen

für fhm. Betriebsbüro per sofort oder später gesucht.
Kenntnisse in Masch.-Schreib. u. Stenographie bevorzugt. Selbstgelehrt, Beurlaubung und Lebenslauf unter Nr. 4384 ans Tagblattbüro erbeten.

Insereieren bringt Gewinn!

Schuhbranche • Tücht. j. Verkäuf. gesucht

Schuhhaus SIMON
Karlsruhe Kaiserstraße 201

Qualität zu kleinen Preisen im Inventur-Verkauf
(bis 9. Februar 1935)
Voiles bedr. per Mtr. 1.00
K'Seide bedr., p. Mtr. 1.50
Dekor.-Stoffe per Mtr. 1.50
Einzelne Stores und Dekorationen besonders billig!
Unsere Schaufenster orientieren Sie
Gardinen Schulz Teppiche
Waldstraße 37/39 geg. d. Resi

Bündel-HOLZ

für nur 325.- erhalten Sie ein wirklich schönes eichenes Schlafzimmer
Der Garterbettständer mit reichlich Ruhebaum poliert, in Farbe u. Form ist das Zimmer sehr modern gestaltet u. dazu noch der niedrige Preis.
Kostlose Aufbewahrung! Ihre gebrauchten Möbel nehmen wir in Zahlung.
Möbel-Heb
Karlsruhe, Friedrichsplatz 7 (Nähe Vammstr.)

20 Bündel 2.20 RM.
frei Keller
Budjerer
Zähringerstr. 42
Telefon 392 od. Filialen

Anzeigen steigern den Umsatz!



Aus Stadt und Land



Mariä Lichtmess

Eines der ältesten Feste in der katholischen Kirche ist das Fest Mariä Reinigung (purificatio Mariae) am 2. Februar. Außer diesem ist das Fest noch unter vielen anderen Namen bekannt.

Urfunden des 14. und 15. Jahrhunderts nennen es u. a. **Frantag**, **Lichtweih**, **Lichtmesse**, **Kerzenmesse** und **Gandelmesse**. Es war nach dem Kirchenhistoriker Beda (8. Jahrhundert) bei seiner Einführung dazu bestimmt, die im Februar in Rom üblichen „Februationslustrationen“ heidnischen Ursprungs, bei denen es nächtliche Umzüge gab, zu verdrängen bzw. in ein christliches Auffassung entsprechendes Fest umzuwandeln. Aber bereits im vierten Jahrhundert ward es in Jerusalem gefeiert und von Justinian im 6. Jahrhundert im ganzen Orient eingeführt worden. Auf die Feier in Jerusalem weisen einige Stellen aus einem Pilgerbuch aus dem vierten Jahrhundert hin, wonach am 40. Tag Epiphania große Feiern stattfanden und eine Prozession nach der Auferstehungskirche stattfand, woran die ganze Bevölkerung und viele Pilger teilnahmen. Den Namen Lichtmess trug dem Fest der Umstand ein, daß an diesem Tage die hauptsächlich für den Gottesdienst bestimmten Kerzen geweiht worden sind. Dies geweihte Licht soll symbolisch an das Licht der Welt, an Jesus Christus erinnern. Mariä Reinigung oder Frantag der Reinigung, weil um diese Zeit Maria, die Mutter Christi, sich der vom jüdischen Ritus vorgeschriebenen Reinigung unterwarf, ihren göttlichen Sohn im Tempel darstellte und das vorgeschriebene Opfer entrichtete, das bei den Armen, zu denen Maria und Josef gehörten, aus zwei jungen Tauben bestand.

Das Fest, das früher auch außerhalb der Kirche in hohen Ehren stand, wird heute meist nur noch im kirchlichen Gottesdienst gefeiert.

Keine Unfruchtbarmachung chronisch Kranker u. Körperbehinderter

Das Massenpolitische Amt der NSDAP weist darauf hin, daß gelegentlich Nachrichten verbreitet worden seien, in denen unter Mißverständlicher Auslegung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses die Unfruchtbarmachung chronisch Kranker (z. B. Tuberkulöser) und Körperbehinderter gefordert werde. Das entspricht, so betont das Massenpolitische Amt, in keiner Weise dem Sinn des Gesetzes, das nur auf eine engbegrenzte und wissenschaftlich genau erforschte Zahl von Erbkrankheiten Anwendung findet. Bei chronischen Erkrankungen und bei Körperbehinderung handelt es sich leider sehr häufig um Berufsschädigungen oder um die Auswirkung sozialer Mißstände der Vergangenheit, so daß nach nationalsozialistischer Weltanschauung hier selbstverständlich eine besonders gewissenhafte Pflege am Platze ist.

Diese Dinge mit „**Rückungsbestrebungen**“ zu verquiden, wie es einzelne Auslandspressen tun, hat nur den durchsichtigen Zweck, Mißtrauen gegen den Dienst an der Volksgesundheit im neuen Deutschland zu erwecken.

Die badisch-pfälzische Gemüseernte 1934

Zum erstenmal sind im Jahre 1934 vom Reich in Verbindung mit den einzelnen Ländern und Provinzen die Ergebnisse der deutschen Gemüseernte systematisch erfasst und veröffentlicht worden. Für Baden zeigt die amtliche Aufstellung folgende Ergebnisse:

(Alle Zahlen in Doppelpennern.) Weißkohl: Baden 40 599, Pfalz 141 995. Rotkohl: Baden 12 790, Pfalz 20 800. Wirsing: Baden 20 901, Pfalz 42 465. Blumenkohl: Baden 4957, Pfalz 19 745. Rosenkohl: Baden 5632. Grünkohl: Baden 2679, Pfalz 1740. Kohlrabi: Baden 11 512, Pfalz 23 365. Grüne Pflückbohnen: Baden 8098, Pfalz 2790. Grüne Pflückbohnen: Baden 23 091, Pfalz 13 020. Möhren- und Karotten: Baden 15 006, Pfalz 47 765. Zwiebel: Baden 6065, Pfalz 136 100. Meerrettich: Baden 2858. Spargel: Baden 23 582. Gurken: Baden 29 030, Pfalz 127 375. Salat: Baden 31 409, Pfalz 6643. Feldsalat: Baden 2528, Pfalz 11 660. Tomaten: Baden 16 947, Pfalz 42 260. Spinat: Baden 9857, Pfalz 32 550. Sellerie: Baden 8080, Pfalz 3470. Erdbeeren: Baden 11 749, Pfalz 3874.

Mannheims älteste Einwohnerin 101 Jahre alt

Mannheims älteste Einwohnerin, Frau Magdalena Waiditschka, wird heute 101 Jahre alt. Sie ist 1834 in Engelhardshausen in Württemberg geboren. Ihren Ehemann überlebte die Jubilarin um 39 Jahre.

Zwei ebenfalls hochbetagte Geschwister der Frau Waiditschka, eine 96jährige Schwester und ein 93jähriger Bruder, leben noch im gemeinsamen Heimort. Die Jubilarin ist trotz ihres biblischen Alters noch sehr rüstig und legt für die Geschwister des Tages großes Interesse an den Tag. So ließ sie es sich am 19. August v. J. nicht nehmen, zur Volksbefragung zu gehen und ihre Stimme für den Führer abzugeben.

Brief aus dem Dostal

H. Aus Anlaß der zweiten Wiederkehr des Tages der nationalen Erhebung hatten in Baden-Baden die öffentlichen und viele Pri-

vatgebäude Flaggenschmuck angelegt. In der evang. Stadtkirche fand ein Festgottesdienst unter Mitwirkung des Stadtkirchenchors statt. Die Festpredigt hielt Stadtpfarrer Kirchenrat D. Hesselbacher. Abends fand im Kleinen Theater als **Festvorstellung** eine Aufführung des Schauspiels „Prinz Friedrich von Homburg“ in neuer Inszenierung statt, zu der sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte, das den Darstellern während des ganzen Abends reichen Beifall darbrachte.

r. **Vietzheim**. (MOR. „Frohstun“.) Im „Rebital“ hatte sich der Gesangsverein „Frohstun“ zur Generalversammlung eingefunden. Nach Entgegennahme des Geschäfts- und Jahresberichts wurde die Zusammenfassung der Vereinsverwaltung vollzogen. So wurden durch das Vertrauen der Mitglieder bestimmt: Vereinsführer Ernst Maß, Stellvertreter Lothar Bertsch, Kassenwart Herrn. Maß, Schriftwart Lorenz Dettel, Beisitzer Alfred und Stefan Schröder.

Die genossenschaftlichen Dorfkassen

Ihre besondere Aufgabe und Bedeutung

Auf einem wichtigen Gebiet unserer Wirtschaft geht zur Zeit ein Prozeß vor sich, wie wir ihn selten jemals in der Wirtschaftsgeschichte erlebt haben. In einer großangelegten Offensive sollen alle Kräfte des deutschen Bauernstandes zur höchstmöglichen Produktionssteigerung eingesetzt werden, um Deutschland einerseits von der Einfuhr ausländischer Lebensmittel und Rohstoffe frei zu machen, andererseits aber die Kaufkraft des Bauern zu stärken. An die Stelle des ausländischen Kunden soll in Zukunft in erhöhtem Maße der inländische treten.

Wie nun diese Erzeugungsleistung organisiert wird, ist interessant und richtungweisend für den künftigen Aufbau unserer Wirtschaft, daß es an einem Beispiel aus dem Aufgabengebiet der ländlichen **Kreditgenossenschaften** dargestellt werden soll. Es zeigt sich, wie sinnvoll und lückenlos der Aufbau des Reichsnährstandes ist. Die Erzeugungsleistung stellt an den deutschen Bauern Anforderungen auch finanzieller Art. Die schwachen Kräfte des einzelnen Bauern reichen nicht aus, und hier ist nun die ländlichen Genossenschaftskassen die große Aufgabe zugefallen, alle Kräfte und Reserven für die Zwecke der Erzeugungsleistung zu mobilisieren. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, werden alle Standesgenossen ermahnt, ihre künftigen Mittel reiflos ihrer Dorfkasse zur Verfügung zu stellen; denn nur die Kraft des gesamten Bauernstandes vermag die gestellte Aufgabe zu meistern. Die enge Verbundenheit der Organe der Genossenschaftskassen mit allen Dorfgemeinden, die Vertrauenshaftigkeit mit den örtlichen Wirtschaftsverhältnissen und die Sachkenntnis in der Beurteilung der betriebswirtschaftlichen Erfordernisse bieten die Gewähr, daß die Mittel in gerechter Weise nach Betriebsgröße und Kreditfähigkeit an die Dorfgemeinden verteilt werden. Auch die Erfahrungen in der Finanzierung der landwirtschaftlichen Erzeugung kommen den Dorfkassen vorteilhaft zufluten. Niemand wäre im liberalistischen System eine solche Konzentration der Kräfte möglich gewesen. Der Liberalismus hat aus dem Wertmesser Geld eine Ware gemacht, mit der man genau so Geschäfte machte wie mit Rattun, Leder oder Kaufschuf. Es stand im freien Belieben der Bantherrn, die angesammelten Kapitalien dort einzusetzen, wo die größten Gewinne der Weltwirtschaft winkten. Es ist kein Zufall, daß gerade der **Bauernstand** als erster berufen ist, uns diese neue Wirtschaftsgestaltung und -gestaltung vorzuleben.

Kind verbrannt

In der Gemeinde Waldrennach oberhalb Neuenbürg bei Forzheim ereignete sich am Dienstagabend ein schrecklicher Unglücksfall. Drei Kinder spielten in einem Zimmer, während die Mutter in der Waschküche war. Das zweitjüngste der Kinder, ein Knabe von etwa 3 Jahren, kam dabei dem Ofen zu nahe. Die Kleider des Kindes fingen Feuer. Trotz baldiger Hilfe starb das Kind in der Nacht nach qualvollen Schmerzen im Bezirkskrankenhaus Neuenbürg.

o. Ein Lastkraftwagen durchfuhr in Bruchsal am Mittwochabend die Schranke der Landstraße nach Forst und blieb dann auf dem Geleise stehen. Der Schrankenwärter vermochte den ankommenden Zug der Nebenbahn zum Stehen zu bringen und verhinderte ein Unglück. Der Schaden beträgt 700 RM. Die Schuld ist noch ungeklärt.

Für Garten und Hof

Was es im Februar im Obstgarten und bei den Hühnern zu tun gibt

Die winterliche Baumpflege und der Winterschnitt vertragen keinen weiteren Aufschub. Bei Arbeiten an den Obstbäumen ist auch jetzt noch auf Ungeziefer, wie Raupennester des Goldäfers, Eigelage des Ringelspinners, Schildläuse u. a. mehr zu achten und daselbe zu vernichten. Dies gilt von hängengebliebenen Fruchtstummeln, pilzkranken Zweigen und Ästen, Baumstümpfen und Krebsstellen. Es kann noch immer mit 10prozentigem Obstbaumkarbolineum oder mit Kupfer- und Schwefelkalkbrühe im Wechsel gespritzt werden. Frostfreie Tage sind zu bevorzugen.

Die Umzäunungen sind weiterhin auf Dichtigkeit zu prüfen, um Schaden durch Kaninchen und Hasen fernzuhalten. Durch Wildfraß entstandene kleinere Wunden werden mit taftflüssigem Baumwachs verstrichen; größere werden mit Lehmbrei ausgefüllt und mit Leinwandstreifen umwickelt, nachdem man die Wundränder mit scharfem Messer angefrischt hat.

Die Knospen der Beerensträucher werden gerne von Sperlingen, Buchfinken und Dompfaffen abgefressen. Zur Abwehr bindet man die Sträucher eng zusammen oder man durchzieht sie mit schwarzem Zwirn.

Es ist nun höchste Zeit, die Obstbäume mit 60 Gramm Kamit und 80 Gramm Thomasmehl je Quadratmeter zu düngen. Hat der Boden keine zu starke Neigung und liegt Schnee, so kann das Ausstreuen auf diesen geschehen.

Bei gelinder Bitterung kann nun auch das Veredeln und Umveredeln der Obstbäume vorgenommen werden. Das Frospfen in den Spalt ist durch andere verbesserte Verfahren ersetzt. Welches gewählt wird, hängt von der Obstart und von dem Alter des Baumes ab. Das Veredeln hinter die Rinde kommt erst dann in Frage, wenn sie löst; es hat also damit noch Zeit. — Wer im vergangenen Jahre einige Unterlagen veredelt (okultiert) hat, muß jetzt die Dufanten auf fingerlange Zapfen schneiden.

Mit steigender Sonnenwärme sind die Wandspalterbäume in ihrer Blüte geföhrtet, — vor allem Pfirsiche, Aprikosen und Kirichen. Um das zu frühe Ausbrechen der Blüten zu verzögern, hängt man Decken über oder stellt Bretter vor, um die Sonne abzuhalten. Den Boden kann man, wenn nicht schon aus anderen Gründen früher geschehen, mit kurzem Dung oder Torf belegen, damit er sich langsam erwärmt. Dung und Torf werden dann zu gegebener Zeit flach eingegraben oder eingehackt. Es ist bekannt, daß Torf ein wertvolles Bodenverbesserungsmittel ist und die waf-

erhaltende Kraft des Erdreiches steigert, dieses lockert und wärmer macht.

Sorge für Bewegung der Hühner ist entschieden besser als ein besonders warmer Stall. Zu dem Zwecke muß der Scharraum in besser Ordnung gehalten, d. h. seine Einstreu locker sein. Saubereit ist hier mit die Hauptfache. Um die Hühner vor Erkältungen zu bewahren, ist vor allem darauf zu achten, daß im Stalle keine Zugluft herrscht, jedoch gut durchlüftet müssen die Geflügelhallungen immer sein.

Das Decken der Ställe darf bei feuchtkalter Bitterung nicht zu früh erfolgen. Trockene Kälte tut den Hühnern so leicht keinen Schaden. Durch Erleuchten der Ställe, nämlich morgens zwei Stunden, bevor es sonst im Stalle hell wird, läßt sich die Vegetativität der Hennen zwar etwas erhöhen, ob dieses Vorgehen aber der körperlichen Entwicklung der Tiere gut tut, ist eine andere Frage. Züchter, die auf beste Befruchtung der Brüter Wert legen, womöglich viele Brüter verkaufen wollen, sollten vom Erleuchten der Hühnerhülle Abstand nehmen. Das Herausnehmen der Eier aus den Nestern hat tagsüber mehrmals zu erfolgen, besonders bei starkem Frost, da die Eier sonst gefrieren und platzen.

Kleine Rundschau

Beingarten (bei Bruchsal). (40 Jahre im Dienst.) Materialaufseher bei der Reichsbahn Wilhelm Martin feierte sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Mittelsheim (bei Schweningen). (Weitere Grabhübe.) Bei den Erarbeiten an der Sandgrube wurden inzwischen weitere vier Grabstätten freigelegt. Darunter waren zwei Gräber von 8-10jährigen Kindern.

sch. Rheinbühnenheim. (Jägerappell.) Dieser Tage wurde im „Löwen“ der erste Jägerappell abgehalten, wozu zahlreiche Jäger aus dem Elsaß erschienen waren. Als Gäste konnte Kreisjägersmeister Dr. Gaunter u. a. Oberforstmeister Krutina, Kreisleiter Anton, Regierungsrat Arnold, Kehl, sowie den Delegierten des elsässischen Jägerbundes, Dr. Keller, begrüßen. Dr. Gaunter sprach dann über das deutsche Jagdrecht und gedachte in Dankbarkeit des Jägermeisters Göring als der Männer, die uns am 3. Juli 1934 das neue deutsche Jagdrecht geschenkt hätten. Nach diesem ergriff Major Kemp das Wort, um über schießtechnische Fragen zu sprechen; darauf referierte Kreisjägersmeister Krutina über Fragen betreffs der Munition, der Pappstift, des Jagdpasses, Wildschadenerfuges. Letzterer sei binnen 3 Tagen bei der Gemeinde anzumelden. Er schloß das Referat mit der Bekanntgabe der Willspende für das Winterhilfswerk. Zum Schluß bat noch der Präsident des elsässischen Jägervereins, Dr. Keller, jede Entgeißlung zu melden, damit ein schönes nachbarliches Verhältnis herbeigeführt werde.

Windischlag (bei Offenburg). (Neuer Bürgermeister.) Landwirt und Gemeinderat Franz Kaver Keker wurde zum Bürgermeister unserer Gemeinde ernannt.

Kehl. (Abgebrannt) ist in der Nacht zum Donnerstag die Scheinerei Kiebel. Dank des schnellen Eingreifens der Feuerwehr konnte das Wohnhaus gerettet werden. Der Schaden ist groß, die Entstehungsurache des Feuers unbekannt.

ne. St. Georgen i. Elm. (Todesfall.) Im hohen Alter von 86 1/2 Jahren starb Altkirchener Herr Hof. Stodburger im benachbarten Oberkirch. Das im Höhenzuge des Kesselberges (Höhenweg II Forzheim—Waldsäss) gelegene Sternenzwischenhaus ist namentlich in Touristenkreisen weitbin bekannt.

Amtliche Nachrichten

Personalveränderungen

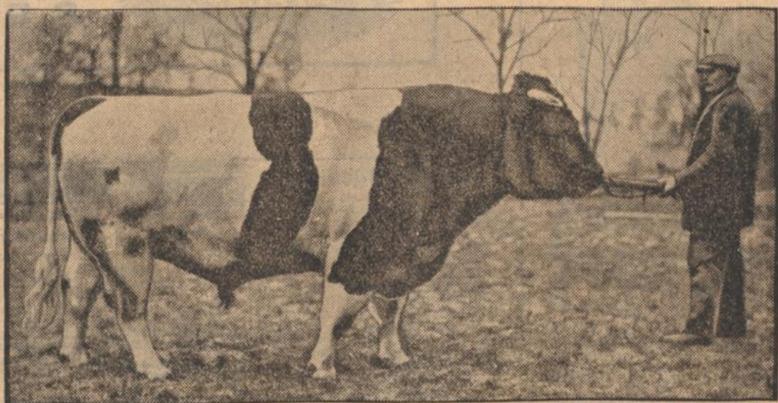
Aus dem Bereich des Finanz- und Wirtschaftsministeriums

Ernannt: die Vorstände Kurt Dörner in Heberlingen, Theodor Dittmann in Offenburg, Adolf Erxleben bei der Forstbestellung in Eberforst; die Finanzassistenten Franz Kaiser in Offenburg, Domänenrat und Vorstand des Domänenamts Offenburg; Verwaltungsoberinspektor Gustav Klack bei der Abteilung für Wasser- und Straßenbau am Oberrechnungsamt; Vermessungsrat Gustav Morlok bei der Abteilung für Landwirtschaft und Domänen am Oberrechnungsamt; Landwirtschaftsinspektor Dr. Sebastian Landwehr bei der Abteilung für Landwirtschaft und Domänen am Landesökonomienamt; die Ökonomen Albert Bauschbach in Karlsruhe, Friedrich Ruf in Buchen, Josef Reihina in Mannheim und Leo Sauter in Heilbronn zu Vermessungsassistenten; die Finanzassistenten Adolf Wittkale, Theodor Ahl und Robert Gilling bei der Landesbaukasse zu Finanzassistenten; Verwaltungsoffizient Franz Kania beim Finanz- und Wirtschaftsministerium zum Finanzassistenten; Finanzassistent Johann Kuch beim Domänenamt Säckingen zum Finanzassistenten; Finanzassistent Albert Köhner beim Finanz- und Wirtschaftsministerium zum Kassioberreferent; die Kassioffizienten Richard Nieg und Friedrich Weber bei der Landesbaukasse zu Finanzassistenten; Kassioffizientin Lina Kallies bei der Staatsbindenverwaltung aus Kassioffizientin; Baumeister Ludwig Dief in Rastatt zum Schlossverwalter; Bibliothekaufseher Karl Raife beim Landesökonomienamt zum Laboranten.

Übertragen unter Ernennung zum Dienstort: dem Forstrat Hans Kleber Forstamt Etenheim; dem Forstrat Alois Leonhard Forstamt Waldkirch; dem Forstrat Alfred Deuer Forstamt Schopfheim; dem Forstrat Reinhard Köhler Forstamt Rurtwangen; dem Forstrat Paul Dummel Forstamt Offingen.

Planmäßige angestellt: die Forstassistenten Kurt Scherb, Herbert Kura und Walter Sachs als Forstassistenten bei der Forstbestellung; Karl Kunzmann als Baupinspektor beim Bezirksbauamt Konstanz.

Berufen: Finanzassistent Heinrich Schoof von der Landesbaukasse zum Landesökonomienamt Karlsruhe.



Der berühmteste deutsche Anstaltbulle dürfte der Stier „Dasdrubal“ sein, der auf dem Gut Zuffenhausen in Dittrenheim gehalten wird. Das Gut, das durch seine Herdbuch-Rinderzucht weit über die deutschen Grenzen bekannt ist, wurde vom Staate angekauft.

Kohlen - Koks - Briketts - Holz **J. Schühle** Sofienstr. 136 Fernruf 4687

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"

EARL DERR BIGGERS

DAS HAUS OHNE SCHLÜSSEL

DETEKTIV-ROMAN AUS DEN TROPEN

Copyright 1934 by Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft Berlin

(4. Fortsetzung.)

Drittes Kapitel

Mitternacht auf Russian Hill

Ein paar Minuten später stieg John Quincy in San Franzisko an Land. Er hatte kaum drei Schritte über den Boden des Fährhauses getan, da drängte sich ein adretter japanischer Chauffeur durch die Menge. Mit sicherem Scharfblick erkannte er sofort den Mann aus den Diktaturen und belegte ihn sogleich vollständig mit Beschlag.

Roger Winterslip, erklärte der Japaner, wäre zu beschäftigt, um zur Fähre zu kommen, hätte aber Befehl erteilt, daß der junge Herr in seine Villa kommen und, nachdem er es sich dort bequem gemacht hätte, seinen Wirt zum Lunch im Geschäftsquartier der Stadt treffen sollte. John Quincy folgte dem Chauffeur auf die Straße, enttäuscht, wieder einmal festen Boden unter seinen Füßen zu spüren. San Franzisko strahlte unter der morgendlichen Sonne.

„Ich habe immer gedacht, dies wäre eine neblige Stadt“, sagte John Quincy.

Der Japaner verzog sein Gesicht zu einem Grinsen. „Vielleicht kommt Nebel, vielleicht auch nicht. Gerade zu dieser Zeit wird er vielleicht nicht einsehen. Bitte.“ Er öffnete die Tür des Autos.

Der Wagen rollte durch leuchtende Straßen, in denen das Leben in heiterem Rhythmus dahinzufließen schien. Zur Seite der Bordwände standen die farbenprächtigen Wagen der Blumenverkäufer und verkümblichen zum Ueberfluß die Arien auf dem Felde. So ermahnt John Quincy von der Reife war, lag er doch mit jedem Atemzug neue Kraft und Frische ein. Neuer Ehrgeiz regte sich in ihm. Die Ausgabe größerer, fetterer Obligationen als je vorher schien ihm lächerlich leicht durchführbar.

Roger Winterslip gehörte nicht zu jenen, die sich durch den Krabal unten auf der Halbinsel hatten fördern lassen; in vornehmer Einsamkeit residierte er auf Nob Hill. Von außen betrachtet, war es ein altes, verfallenes Gebäude, aber innen, da merkte John Quincy bald, bot es jeden erdenklichen Komfort. Ein geborgener, alter Chinese zeigte ihm seine Zimmer, und Johns Herz schlug höher, als er endlich ein richtiges Bad erblickte.

Um ein Uhr suchte er das Büro auf, in dem sein Verwandter mit hervorragendem Erfolg sein Geschäft als Ingenieur und Baumeister betrieb. Roger entpuppte sich als ein untersehter, blühender Mann hoch in den Fünfsigern.

„Hallo, mein Junge!“ rief er herzlich. „Wie kehrt's in Boston?“

„Allen geht's ausgezeichnet“, entgegnete John Quincy. „Es war wirklich außerordentlich liebenswürdig.“

„Anfamn! Es ist mir ein Vergnügen, dich bei mir zu sehen. Komm!“

Er führte John Quincy zum Essen in ein berühmtes Klublokal. Es war ein amüsantes Lokal, die Bedienung erstklassig, das Essen das Vortrefflichste, was die Goldene Pforte zu bieten vermochte.

„Und was hältst du von San Franzisko?“ erkundigte sich Roger nach kurzer Zeit.

„Ich liebe es“, entgegnete John Quincy schlicht.

„Ach? Meinst du das ehrlich?“ Rogers Gesicht strahlte. „Nun, es ist auch wirklich die Stadt, die jedem Neugländer gefallen muß. Ihre Geschichte ist zwar nur kurz, aber glaub' mir, Junge, vollgeprobt von Leben. Vergleiche Franzisko mit anderen Städten — nimm zum Beispiel Los Angeles — Er war bei seinem Lieblingsstema angelangt, und er erzählte gut.

„Schriftsteller“, schloß er endlich, „vergleichen oft Städte mit Frauen. San Franzisko ist die Frau, von der du zu Hause im Schoße der Familie nicht allzuviel erzählen darfst. Nicht etwa, daß sie nicht absolut anständig wäre — das meine ich nicht —, aber ihre Strümpfe sind ein klein wenig dünner und ihr Lachen einen Grad ausgelassener — die Leute würden es nicht verstehen. Außerdem ist die Erinnerung zu köstlich, um viel darüber zu reden.“

Ein hochgewachsener, bagerer, gut aussehender Engländer ging durch den Grillroom und wollte gerade das Lokal verlassen. „Cope! Cope, lieber Freund!“ Roger eilte ihm nach und zog ihn zurück. „Ich erkannte Sie sofort“, sagte er, „obgleich es über vierzig Jahre her sein muß, seit wir uns zuletzt sahen.“

Der Dritte ließ sich in einen Sessel fallen. Er lächelte ein schiefes Lächeln. „Mein lieber, alter Junge, das stimmt nicht ganz, das ist eine leichte Uebertreibung.“

„Hol's der Genter!“ widersprach Roger. „Was bedeuten Jahre, John Quincy Winterslip aus Boston, ein junger Vetter von mir. Ah — eh — wie ist doch jetzt Ihr Rang?“

„Kapitän. Ich gehöre zur Admiralität.“

„Wirklich. Kapitän Arthur Temple Cope — John Quincy.“ Roger wandte sich wieder dem Engländer zu. „Als wir uns in Honolulu trafen, waren Sie, wenn ich nicht irre, Midshipman. Noch kein Jahr her, daß ich mit Dan über Sie sprach.“

Ein Ausdruck schärfster Ablehnung leuchtete über des Kapitäns Antlitz. „Ah, gewiß, Dan. Am Leben und in guten Verhältnissen, vermutlich?“

„D natürlich“, entgegnete Roger.

„Ist es nicht eine Schande, was die Gottlosen für ein Glück haben?“ bemerkte Cope.

Ein peinliches Schweigen entstand. John Quincy kannte die Offenherzigkeit der Engländer, war aber trotzdem durch dieses unverhüllte Bezeugen feindlicher Gesinnung gegen seinen künftigen Wirt unangenehm berührt. Danks Familienname lautete ja schließlich auch Winterslip.

„Um — eine Zigarette gefällig?“ lenkte Roger ein.

„Besten Dank — darf ich Ihnen eine von meinen anbieten?“ entgegnete Cope, und zog ein silbernes Zigarettenetui hervor. „Virginia-Tabak, obwohl sie in Piccadilly hergestellt werden. Nicht? Und Sie, mein Herr —“ Er hielt die Dose John Quincy hin, der ziemlich steif ablehnte.

Nachalant steckte der Kapitän seine Zigarette an. „Bitte um Verzeihung — wegen meiner Neugier über Ihren Cousin“, begann er. „Aber, weiß Gott, Sie wissen ja —“

„Nichts zu sagen“, unterbrach ihn Roger herzlich. „Erzählen Sie lieber, was Sie hier treiben.“

„Bin auf dem Wege nach Hawaii“, entgegnete der Kapitän. „Dampfe heute um drei mit dem Australienboot ab. Ein kleiner Auftrag von der Admiralität. Von Honolulu geht's hinunter nach der Fanninggruppe — eine kleine Anzahl Inseln, die uns gehören“, fügte er mit einem väterlichen Ausdruck hinzu.

„Wahrscheinlich eine neue Kohlenstation?“ lachte Roger.

„Mein lieber, alter Junge — der genaue Inhalt meines Auftrags ist natürlich ein Geheimnis.“ Kapitän Cope blickte plötzlich zu John Quincy hinüber. „Uebrigens war ich vor Jahren mit einem entzückenden jungen Mädchen aus Boston bekannt. Sicherlich eine Verwandte von Ihnen?“

„Einem — einem Mädchen?“ wiederholte John Quincy erstaunt.

„Minerva Winterslip.“

„Sie meinen meine Tante Minerva?“ entgegnete John Quincy zurückhaltend.

Der Kapitän lachte. „Damals war sie noch keines Menschen Tante. Nichts Tantenhaftes an ihr. Es war in den achtziger Jahren in Honolulu — wir waren mit der alten, hölzernen „Reliance“ dort eingelaufen — das arme, unglückliche Schiff humpelte verkrüppelt von Samoa heim. Ihre Tante war gerade in jenem Hafen zu Besuch — es gab Tanzgesellschaften im Palast, Schwimmpartien — ach, noch einmal jung sein!“

„Minerva ist gegenwärtig wieder in Honolulu“, erzählte Roger.

„Ach — wirklich?“

„Ja. Sie wohnt bei Dan.“

„Bei Dan?“ Ein paar Sekunden verstumte der Kapitän. „Ihr Gatte —“

„Minerva war nie verheiratet“, erklärte Roger.

„Erkautlich!“ versetzte der Kapitän. Er blies einen Rauchring nach der getäfelten Decke. „Eine Schande für die Herrenwelt Boston's. Ich kann zwar nicht meine Zeit verfügen, aber ich werde sie hoffentlich doch dort leben.“ Er stand auf. „Das war wirklich ein Glücksfall, Sie wieder einmal zu treffen, alter Junge. Ich muß bald an Bord sein — Sie begreifen?“ Er verbeugte sich vor den beiden Herren und verließ das Zimmer.

„Ein hübscher Kerl“, sagte Roger und sah dem Kapitän nach. „Rückfichtslos und britisch. Aber ein prächtvoller Kamerad.“

„Die Art, wie er von Vetter Dan sprach, hat mir nicht besonders gefallen“, meinte John Quincy.

Roger lachte. „Mußt dich daran gewöhnen“, riet er. „Dan ist nicht besonders beliebt. Du weißt, er hat sich sehr hochgearbeitet und dabei manchen unter die Füße getrampt. Uebrigens läßt er dich bitten, in San Franzisko einen Auftrag für ihn auszuführen.“

„Mich?“ rief John Quincy. „Einen Auftrag?“

„Ja. Du kannst dich geschmeichelt fühlen. Dan vertraut nicht jedem. Doch es handelt sich um eine Sache, die bis Dunkelheit warten muß.“

„Bis Dunkelheit?“ wiederholte der über- raschte junge Herr aus Boston.

„Genau wie du sagst. Inzwischen will ich dir, wenn es dir recht ist, die Stadt zeigen.“

„Aber — du bist beschäftigt. Unter keinen Umständen möchte ich dich abhalten.“

Roger legte John Quincy die Hand auf die Schulter. „Mein Junge, keiner aus dem Westen ist je zu beschäftigt, um einem Besuch aus den Diktaturen seine Stadt zu zeigen. Seit Wochen laiere ich auf eine solche Gelegenheit, und da du darauf bestehst, morgen um zehn bereits abzufahren, müssen wir unsere Zeit ausnützen.“

Roger erwies sich als ein trefflicher Führer, wenn es galt, in San Franzisko die Zeit zu nutzen. Erst ein anregender Nachmittagsausflug im Auto durch die Stadt und Umgebung, von dem er mit John Quincy um sechs nach Hause zurückkehrte; dann bat er ihn, sich rasch zum Diner umzusetzen, auf das er offenbar große Hoffnung setzte.

Die Koffer befanden sich schon in John Quincys Ankleidezimmer, und während er den Smoking anlegte, dachte er mit lebhafter Freude an den nächtlichen Bummel durch San Franzisko in Rogers Gesellschaft. Sein Wirt, im Gesellschaftsanzug, eine ditinguierte Erscheinung, erwartete ihn bereits, als er herunterkam, und in gehobener Stimmung machten sich die beiden Herren durch die zunehmende Dämmerung auf den Weg.

„Wollen es mal mit diesem kleinen Lokal versuchen“, bemerkte Roger, als sie an einem Tisch in einem Restaurant Platz nahmen, das äußerlich nichts besonders Charakteristisches bot. „Später besuchen wir dann die musikalischen Darbietungen in der Columbia.“ Das Restaurant rechtfertigte Rogers Hoffnung. Ein warmes, herzliches Empfinden der ganzen Welt, besonders aber dieser Stadt an der Goldenen Pforte gegenüber, stieg in John Quincy auf. Er hatte nicht einen Augenblick das Gefühl, hier fremd zu sein. Nein, er war hier kein Fremder. Wieder erwachte in ihm die seltsame Vorstellung, die er im Dafen erlebt hatte. Ja, er war schon einmal hier gewesen, er schritt über alten, vertrauten Grund und Boden. In fernen, vergessenen, glücklichen Zeiten hatte er bereits das Leben auf den Straßen dieser Stadt kennengelernt. Werkwirdig, aber wahr. Er sprach mit Roger darüber.

Roger lächelte. „Trotz allem doch ein Winterslip. Dabei behaupteten die Leute, du wärest so eine Art — so eine Art überlebender Puritaner. Mein Vater hatte übrigens das gleiche Empfinden, von dem du sprichst, nur kam es ihm stets, wenn er eine neue Stadt betrat. Vielleicht handelt es sich doch um eine Reinkarnation.“

„Anfamn“, widersprach John Quincy.

„Wahrscheinlich. Es fliekt eben das Blut der umherzigeuernden Winterslips in deinen Adern.“ Er beugte sich über den Tisch vor. „Würde es dir gefallen, ganz nach San Franzisko überzufiedeln?“

„Was — was?“ fragte John Quincy verblüfft.

„Ich werde alt und siehe ganz allein. 'ne Menge finanzieller Einzelheiten in meinem Büro — wirst mein Teilhaber und über- nimmt diese Geschäfte. Die Sache lohnt sich schon.“

„Nein, nein, herzlichen Dank“, entgegnete John Quincy entschlossen. „Ich gehöre in die Diktaturen. Außerdem könnte ich Agathe nie überreden, hierherzuziehen.“

„Agathe, wer ist das?“

„Agathe Parker — die Dame, mit der ich gewissermaßen verlobt bin. Seit mehreren Jahren ist das zwischen uns ausgemacht. Nein, ich halte es doch für besser, zu bleiben, wo ich bin.“

Enttäuschung stand auf Roger Winterslips Gesicht. „Wahrscheinlich hast du recht“, gab er zu. „Ein Mädchen mit diesem Namen würde dir vermutlich nicht hierher folgen. Freilich, eine echte Frau folgt ihrem Manne überallhin — aber lassen wir das.“

Prüfend musterte er John Quincy ein paar Sekunden. „Hast dich offenbar doch falsch beurteilt.“

John Quincy empfand eine plötzliche Ge- reiztheit. „Was meinst du damit?“ erkundigte er sich.

„In den alten Tagen“, entgegnete Roger, „waren die Winterslips das Holz, aus dem Pioniere geschmitten wurden. Sie gingen nicht an den Schürzenzipfeln der Zivilisation. Eines schönen Morgens machten sie sich auf den Weg und verschwanden gleichmütig jenseits des Horizonts. Sie verstanden zu leben — aber du gehörst einer neuen Generation an. Du kannst das nicht begreifen.“

„Warum soll ich das nicht begreifen können?“ begehrte John Quincy auf.

„Weil die offenbar der gleichmütige alte Trost genügt. Du hast nie jenes merkwürdige innerliche Jittern gekannt. Oder doch? Hast du je das Schlafengehen vergessen aus irgend- einem lächerlichen, äußerlichen Grunde — zum Beispiel, weil zu jung warst und der Mond auf eine von der südlichen See umpfalte Kiste blickte? Hast du je gleich einem Gentleman gelogen, um ein dieser Nähe gar nicht würd- iges Weib zu schätzen? Je einem unwerten Mädchen deine Liebe erklärt?“

„Selbstverständlich nicht“, entgegnete John Quincy steif.

„Bist du je um dein liebes Leben durch laster- hafte Gassen in den gemeinen Vierteln einer fremden Stadt gelaufen? Hast du dich je mit einem Schiffsoffizier gerümpelt — nach der alten Methode mit Häuten gleich niederzusen- den Hämmern? Je einem Manne aufgelauert, und bist du, wenn du deine Beute dann gestohlt hattest, ohne Waffe anker den bloßen Händen ihr an die Kehle gefahren? Hast du je —“

„Eine Persönlichkeit, wie du sie beschreibst, erscheint mir nicht gerade bewundernswürdig“, fiel John Quincy ein.

„Gast sicher recht“, pflichtete Roger ihm bei. „Und doch, mein Junge — es handelt sich um Ereignisse aus meiner eigenen Vergangenheit.“ Er betrachtete John Quincy ernst. „Ja, ich muß mich in dir getäuscht haben. Trotz allem ein Ueberrest aus der Puritanerzeit.“

John Quincy verschmähte zu antworten. In des älteren Mannes Augen schimmerte ein seltsames Licht — machte sich Roger heimlich über ihn lustig? Ja, er schien es in der Tat zu tun, und das reizte den jungen Mann.

Aber bei der Revue, die wichtig und ausge- lassen war, vergaß er seinen Argzorn, und Roger und er verließen, wieder als beste Freunde, um elf Uhr das Theater. Als sie in Rogers Auto stiegen, nannte der Vetter dem Chauffeur eine Adresse auf Russian Hill.

(Fortsetzung folgt)



Saarländer in Berlin

Oberpräsident Rube (Mitte) inmitten von Saarländern — ein Bild von der Ankunft der 1100 Saarländer, die sechs Wochen lang in Familien der Mark Brandenburg untergebracht werden. Mit dieser Gastfreundschaft will die Mark einen kleinen Teil ihres Dankes für das tapfere Befreiungs- werk der Saar zum deutschen Vaterland abzahlen

Jede Frau hat ein Geheimnis

Entzückend. Tonlustspiel, Ort der Handlung Baden-Baden • Karin Hardt, Söhnker, Rudolf Essek u. a.

4, 6.15, 8.30 **RESI** Waldstr. 30

MUSEUM

AB HEUTE: **ERNÖ WALTER**
Das prominente 8-Herren-Orchester
Morgen Samstag: **HAUS-BALL**

Verbilligte Wintersportzüge ins Albthal!

Wegen sehr günstiger Schneeverhältnisse im Gebiet Gerrensäß-Döbel verkehren am Sonntag, den 3. Februar 1935, folgende Wintersportsonderzüge von Karlsruhe nach Gerrensäß zum ermäßigten Fahrpreis von 1,30 RM. für die Person (0,65 RM. für Kinder):

Karlsruhe ab 6.30, 7.00, 8.30 und 9.00 Uhr.
Für die Rückfahrt gelten die Sonderzugarten zu allen fahrplanmäßigen Zügen und den Sonderzügen Gerrensäß ab 17.40 und 18.40 Uhr.

Zwischen Gerrensäß und Döbel zu allen Zügen Kraftwagenanfuhrberechtigt zu 50 und 80 Pf.

Sonderzugarten nur im Vorverkauf erhältlich durch Reisebüro Karlsruhe AG., gegenüber der Hauptpost, Verkehrsverein Karlsruhe, Kaiserstraße 159, Sportbühnen-Freundlich und Müller in Karlsruhe, sowie die Bahnhöfe an der Strecke Karlsruhe-Albtalbahnhof—Eitlingen-Stadt bis Samstagabend 12 Mittelnacht. Am Sonntag, den 3. Februar, kein Sonderzugartenverkauf. Den Sonderzugarten wird der auf dem Hinweg zu benutzende Sonderzug aufgestempelt. Karlsruhe, den 31. Januar 1935.

Deutsche Eisenbahn-Betriebs-Gesellschaft.

KONFITOREI UND KAFFEE

Friedr. Nagel
WALDSTR. 41-45 • TELEF. 699

empfiehlt täglich frisch in bekannter Güte

Berliner Pfannkuchen, Punschkrapfen, Fastnachtsküchle

WO

bringe ich meine UHR hin?

Zu **Fr. Abt**
Ecke Kaiser- und Waldstraße
Spezial-Uhrenreparaturwerkstätte

Heute Freitag

die mit Spannung erwartete **PREMIERE** des neuesten, einzigartigen, ungewöhnlich schönen **Rudolf-Forster-Filmes!**

Nach fast 2jähriger Pause erscheint erstmals wieder Rudolf Forster und bietet in einer Doppelrolle als Rittmeister Graf Werffen und als Schürzenreiter Carlo Cavelli eine unerhörte schauspielerische Leistung!



Ein neues Meisterwerk deutscher Filmtechnik! Sonder-Auszeichnung „Künstlerisch wertvoll“ Ein Erfolg auf der ganzen Linie! Anfangszeiten: 4.00, 6.15 und 8.30 Uhr

Gloria-Palast am Rondellplatz
Telephon 5170

Sonntag, den 3. Februar 1935, vorm. 11 Uhr

15. kulturelle Morgenteller mit dem Film: **England Gloria**
Volkstümliche Preise! Jugendliche haben Zutritt!

Lesen Sie das „Karlsruher Tagblatt“

ICH TANZE NUR FÜR DICH

DIE ERGREIFENDE LEBENS GESCHICHTE **JOAN CRAWFORDS**
DER HAUPTDARSTELLERIN DIESES NEUEN SPITZENWERKES DER WELTPRODUKTION!
H R E P A R T N E R : CLARK GABLE UND FRANCHOT TONE
PALAST-LICHTSPIELE
TÄGLICH: 4.00 6.15 8.30 UHR

RUCKSACHEN

FÜR DIE FAMILIE
Geburtsanzeigen
Todesanzeigen
Danksagungen
Trauerkarten
Besuchskarten
Vermählungs- und Verlobungskarten

FÜR VEREINE
Aufnahmescheine
Mitgliedsbücher
Eintrittskarten
Programme
Diplome
Liedertexte
Statuten
Mittellingsblätter
Plakate

Insoldest. Ausführung liefern schnellstens
G. BRAUN G. m. b. H.
Druckerei u. Verlag
Karl-Friedrichstr. 14.

Colosseum

Ringkämpfe um den goldenen Gürtel
Heute Freitag:
Großkampf-Abend!
Wiederaufnahme des sensationell. Entscheidungskampfes
Hans Schwarz gegen Grabowski
Entscheidungskampf
Krüger gegen Fahringer
Der-Großkampf
Tornow gegen Peterson
Entscheidungskampf
Möbus gegen Budrus
Da der Litauer Budrus erst jetzt in den Wettkampf eingreift, müssen dessen Kämpfe direkt bis zur Entscheidung ausgetragen werden

Cabaret Roland

Premiere
Das prominente Februar-Programm
mit dem besten Trick-Tänzer **John Jill**

ZUM MONINGER

Am Samstag, den 2. Februar 1935
Erster großer Kappen-Abend
von da ab jeden Samstag

Anzeigen fördern den Verkauf

Vorteile über **Vorteile** beim Möbel-Einkauf bietet Ihnen

Möbelhaus Spiegler

mit der großen Auswahl.
Karlsruhe-Kaiserstr. 86
Ausstellung in 6 Stockwerken.
Ia Qualität! Ehestandsdarlehen!

Reichskolonialbund

Ortsverband Karlsruhe
Afrika-Chinatragereberein, Deutsche Kolonialgesellschaft, Frauenbund der deutschen Kolonialgesellschaft, Fremdenverein vom Roten Kreuz für Deutsche über See, Marinevereine Karlsruhe und Bruchsal.
Unsere Mitglieder werden auf die heute Freitag, 20.30 Uhr, im Union-Lichtspielhaus stattfindende Filmfestvorstellung
„Die Reiter von Deutsch-Ostafrika“
hingewiesen.
Zeigt durch euer Erscheinen, daß der koloniale Gedanke im deutschen Volke lebt.
Dr. Hammer.

KLEINE ANZEIGEN sind der Grundstein zum Erfolg!

Kokosläufer

67, 90, 120, 150, 200 cm **2.20** anbreit von Mk.
Siegel & Mai G. m. b. H.
nur Kaiserstraße 205

Badisches Staatstheater

Freitag, den 1. Februar 1935.
F 16 (Freitagmiete), 19. Gem. 1401-1500:
Wenn der Hahn kräht
Romäne von August Strindberg.
Regie: Baumbach. Mitwirkende: Fränkel, Genter, Rias, Ernst, Gemmede, Wehner, Müller, Prüter, v. d. Trend.
Anfang 20 Uhr. Ende 22.30 Uhr.
Preise B (0,60-3,90 RM.).
Sa., 2. 2.: Tanzabend mit Orchester.

Restaurant Stadt Waibstadt

Otto Lang, Werdorplatz 40
empfiehlt guten und reichhaltigen **Mittags- u. Abendtisch**
Gedeck zu .40, .80 und 1 Mk.
Reelle Weine und la Beckbier
Eigene Schlachtung

Verlobungs-Ringe

in Gold, das Paar von **14.-** an, Uhren, Gold- u. Silberwaren, Bestecke, Kaffeelöffel, Patentlötl, Konfirmandengeschenke
Christ. Fränkle
Goldschmied, Karlsruhe, Kaiserpassage

Hasen! Hasen!

blutfrische, ohne Fell u. entweidet, im gz. Pfd. nur **-.70**
ff. Milchmast-Geflügel
la Hafermastgänse auch zerlegt
Gänsefett, Gänseklein
Fluß- u. Seefische
Fischräucherwaren, Marinaden
Carl Pfefferle
Erbrunnenstraße 23 — Telefon 1415
Täglich ab 5 Uhr, Freitags auch von 11-1 Uhr frisch gebackene Fische

Ab heute

DER GRÖSSTE TERRA-FILM DIESER SAISON
Die Reiter von Deutsch-Ostafrika
Ein Heldenlied von unserer unbesiegtten Schutztruppe, den tapferen Männern und todesmutigen Frauen von Deutsch-Ostafrika.
Hergestellt unter der Schirmherrschaft des Reichskolonialbundes nach dem Roman „**KWA HERI**“
1914: Die Furie des Weltkrieges greift mit gieriger Faust hinüber über den Ozean nach den blühenden deutschen Tochterländern. Statt des Pfluges muß der Deutsche das Schwert führen zum Kampf um die zweite Heimat. Dem friedlichen Vorwärtstreben gebietet der Krieg ein grimmiges Halt! In den Rahmen des gewaltigen deutschen Kolonialgeschickens eingeschlossen ist des einzelnen Schicksal, das sich ihm auf dem deutschen Boden Afrikas erfüllt. Von Tausenden eines: „Die Reiter von Deutsch-Ostafrika“

In den Hauptrollen:
Sepp Rist, Ilse Stobrawa, Peter Voß, Rudolf Klicks usw.
Ein interessanter Einblick in die staatliche Lotterie
Beiprogramm: **3mal Glück**
Vom Kyffhäuser zur Wartburg, ein neuer Kulturfilm aus dem Zyklus Thüringen • Neueste Deulig-Tonwoche
Beginn: Wochentags 4, 6.15 u. 8.30 Uhr, Sonntags 2.30, 4, 6.15 u. 8.30 Uhr

Heute 8.30 Uhr Festvorstellung mit Ansprachen des Herrn Regierungsrat Dr. Hammer Vorsitzender des Reichskolonialbundes, Ortsgruppe Karlsruhe und des Herrn Beetz, Vorsitzender des Afrika- und China-Kriegervereins, die beide an den Kämpfen um Deutsch-Ostafrika teilgenommen haben.

Union-Lichtspiele

Jugendliche haben Zutritt

la Gemüse-Konferven

Wir empfehlen unseren Mitgliedern:
zu besonders vorteilhaften Preisen!

	2-Pfd.-Dose RM.	1-Pfd.-Dose RM.
Brechspargel, mittel	1.55	-.85
Stangenspargel, mittelstark	1.85	1.00
Stangenspargel, sehr stark	2.05	1.10
Gemüseerbsen	-.65	-.40
Junge Erbsen	-.75	-.45
Junge Erbsen, mittelfein	-.95	-.60
Junge Erbsen, fein	1.20	-.70
Junge Erbsen mit geschn. Karotten	-.75	-.45
Leipziger Allerlei	1.15	-.65
Karotten, geschnitten	-.40	-.30
Junge Schnittbohnen	-.65	-.42
Wachsbrechbohnen	-.70	-.45
Junge Schnittbohnen I	-.75	-.45
Brechbohnen I	-.78	-.45
Prinzebohnen, mittelfein	1.20	-.70

Wir machen unsere Mitglieder auf den in unserer **Schuhwarenverteilungsstelle, Herrenstraße 14, bis einschließlich Samstag, den 9. Februar 1935, stattfindenden Inventurverkauf besonders aufmerksam. Ueberzeugen Sie sich bitte durch einen Besuch von unserer Leistungsfähigkeit.**

Warenabgabe nur an Mitglieder!

Verbrauchergenossenschaft

Karlsruhe o. G. m. b. H.

Triumph der Billigkeit

Pullover-Westen für Damen
mit modernen Holzknöpfen, viele Farben, reine Wolle **5.90** **4.00**

Damen-Blusen
aus Mattkrepp, einfarbig helle Pastellfarben u. bunt gemustert mit kurzem u. lang. Arm . **6.90** **4.50**

Damen-Kleider
aus nur guten reinwollenen Stoffen, in hübschen modernen Farben u. Formen **19.75** **12.75**

Damen-Mäntel
mit großem Pelzschalragen, aus nur guten tragfähigen Qualitäten, sehr gute Verarbeitung, auf gutem größtenteils Steppfutter . . **29.50** **19.75**

Damen-Filzhüte (Rest-Posten) und Kappen
in vielen Farben, gute Qualitäten **3.95, 2.45** **1.35**

Damen-Strümpfe
reine Wolle mit Doppelsohle kräftige Qualität **1.45**

Wolle mit Kunstseide platziert **1.75**

Spangenschuhe für Damen
in braun oder in schwarz Rindbox, auch in Lackleder mit fester Laufsohle in durchgehäuter Qualität **3.90**

Wanderschuhe
für Damen zum Schnüren, in braun Mastbox mit flachem Laufabsatz **4.90**

Sporthemden
mit festem Kragen u. passendem Binder, unsere bekannte Qualität Touring **3.50** **2.65**

Große Posten HERREN-KLEIDUNG
in vielen Größen auch für starke Herren

Serie I Sakko - Anzüge, kammgarnähn. Qualitäten oder Sportanzüge mit langer Hose oder Knickerbocker in grauen und braunen Farbönen . . . **24.50**

Serie II Winter-Ulster mit Rückengurt, Marengo-Paletots m. Samtkragen, halbschwere Mäntel, Sakko-Anzüge od. Sport-Anzüge mit langer Hose und Knickerbocker **34.-**

Serie III Sakko-Anzüge, vorwiegend grau oder schwarz-weiß gemusterte Stoffe, Sportanzüge m. lang. Hose oder Knickerbocker, reine Wolle, Winter-Ulster od. Marengo-Paletots **39.-**

Oberhemden
mit passendem Kragen und Ersatzmanschetten, mod. Muster, gutes Bielefelder Fabrikat **5.90** **4.90**

Selbstbinder
reine Seide, volle Form, gemustert oder einfarbig . **.95**

Herr.-Halbschuhe
in schwarz Rindbox mit dauerhafter Gummisohle **4.90**
(Derselbe in braun Rindbox **5.90**)

INVENTUR-VERKAUF

in allen erlaubten Artikeln

vom 28. Januar bis 9. Februar

Hermann TIETZ und Co

Heute früh starb nach schwerem Leiden im 76. Lebensjahre unsere stets treubesorgte Mutter und Großmutter

Frau Dorothea Kundt
geb. Schöffel

Karlsruhe, den 31. Januar 1935
Kaiserstraße 124a

Legationsrat Dr. Ernst Kundt
Berlin-Friedenau, Südwestkorso 69

Frau Elsa Kundt, Eva Kundt
Frau Elisabeth Ruge-Kundt
Karlsruhe, Kochstraße 5

Archivrat Dr. Arnold Ruge
Albrecht Ernst Ruge

Die feierliche Feuerbestattung findet am Samstag, den 2. Februar, um 13 Uhr, in Karlsruhe statt. Es wird gebeten, von Belleidsbesuchen Abstand zu nehmen

Samstag im
Inventur-Verkauf
vom 28. I. bis 9. II.

die große Auswahl
die niedrigen Preise
bei
Burchard

Geschäfts-Eröffnung
Samstag, den 2. Februar, eröffne ich
Kaiserstraße 156, gegenüber der Hauptpost, ein
Damenhut-Geschäft

Es wird mein Bestreben sein, die Kundschaft aufs beste zu bedienen. Durch langjährige Tätigkeit in der Branche bin ich in der Lage, stets die führende Mode zu zeigen und eine Preisfestsetzung zu treffen, die jedem Interessenten Kaufmöglichkeit bietet.

Ich bitte um geneigtes Wohlwollen
Frau E. Deininger
Karlsruhe, Kaiserstraße 156, Telefon 2676

Möbel-Ausstattungen
in Form, Qualität und
Preislage das Richtige
Chr. Kempf Ritterstr. 8, neben Tietz

Inventur-Verkauf v. 28. Jan. bis 9. Febr.
Jetzt heißt es kaufen!
Preise billig wie nie!

Sport-Anzüge 34.-, 24.- **14.50**

Herren-Anzüge 39.-, 29.- **19.50**

Herren-Ulster 39.-, 33.- **23.-**

Herren-Hosen 3.50, 2.90 **2.40**
darunter
Herren-Hosen Bukin- u. Manchesterhosen 7.50, 5.80 **4.90**

Sporthosen u. Knickerbocker 6.90, 4.90 **3.90**

Knaben-Hosen aus Stoff u. Manchester 3.50, 2.80 **1.95**

Kinder-Strickanzüge in großer Auswahl 6.50, 3.50 **1.95**

R. Mattes
Karlsruhe
Kaiserstr. 100, nächst d. Herrenstr.

Voranzeige! In kurzer Zeit bringe ich eine mod. kompl. **Küche** na t. lack., mit 140 cm br. Büfett, eingeb. Kühlschrank usw. zu **125.-** RM.

K. Hummel, Schreinermeister, Rudolfstr. 21

Es arbeitet sich 90 Fehlsichtige sehen wieder, leicht die feinsten Details mit d. exakt sitzenden Brillen von **Optiker Krautinger** Herrenstraße 21 bei der Kaiserstr.

BADISCHE BANK KARLSRUHE

Gewinn- und Verlustrechnung auf 31. Dezember 1934

SOLL	HABEN
Steuern	560 168.40
Persönliche Unkosten	468 240.49
Allgemeine Unkosten:	
Soziale Lasten	RM. 28 865.70
Sonstige sachliche Ausgaben einschließlich Spenden	134 416.46
Zinsen im Scheckverkehr	163 282.16
Reingewinn für 1934	1 445 662.17
Vortrag vom Jahre 1933	1 017 312.49
	3 654 665.71
	3 654 665.71

Bilanz auf 31. Dezember 1934

AKTIVA	PASSIVA
Kassenbestand:	Grundkapital:
Goldbestand	Stück 30000 Stammaktien zu RM. 100.— RM. 3 000 000.—
Noten anderer Banken	" 10000 Stammaktien zu " 500.— " 5 000 000.—
Sonstige Kassenbestände	" 600 Vorzugsaktien zu " 500.— " 300 000.—
Eigene Banknoten	Die Vorzugsaktien haben 25 faches Stimmrecht in den in § 10 der Satzungen aufgeführten Fällen
Devisenbestand	Rücklagen
Wechselbestand abzüglich Rückzinsen	(lt. § 252 Handelsgesetzbuch und § 13 des Privatnotenbankgesetzes)
Lombardforderungen (lt. § 14, 3b, c und d des Privatnotenbankgesetzes) zuzüglich Zinsen bis 31. Dezember 1934	Gesamtbetrag der in den Betrieb gegebenen Banknoten zu RM. 50.—
Bestand an Schatzanweisungen und Effekten	Guthaben der Giro- und Konto-Korrent-Gläubiger:
Konto-Korrent-Guthaben:	a) täglich fällige Verbindlichkeiten RM. 10 314.949.19
Bank-, Inkasso-, Giro- und sonstige Guthaben	b) an eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten
Grundstücke: Bankgebäude in Karlsruhe und Mannheim	" 32 804 094.88
	Steuer-Rücklage
	Unerhobene Gewinnanteile
	" 200 000.—
	Reingewinn für 1934
	" 1 017 312.49
	Vortrag aus dem Geschäftsjahr 1933
	" 200 000.—
	84 139 636.16
	84 139 636.16

Die Dividende für das Jahr 1934 wurde in der heutigen Generalversammlung auf 8% = RM. 8.— für die Stammaktien von RM. 100.—, 40% = RM. 40.— für die Stammaktien von " 500.—, 6% = " 30.— für die Vorzugsaktien von " 500.— festgesetzt und gelangt gegen Einlieferung des Dividendenscheines Nr. 64 in Karlsruhe und Mannheim: an unseren Kassen, in Frankfurt a. M. und Berlin: bei der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft zur Auszahlung.

Der § 1 Abs. 2 unserer Satzungen lautet nunmehr wie folgt: „Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Privatnotenbank nach Maßgabe des Privatnotenbankgesetzes vom 30. August 1924 mit einem nach dem zweiten Gesetz zur Änderung des Privatnotenbankgesetzes vom 30. August 1924 (Überleitungsgesetz vom 29. Dezember 1934) erweiterten Geschäftskreis.“

Karlsruhe, den 30. Januar 1935.

Der Vorstand der Badischen Bank
Betz. Greyer.

Magnumstimming
Sedbtrennen, Magensäure und Sch. Übel behält sofort das milde, bekömmliche Kaiser-Natron. Nur echt in grüner Original-Packung. In fast allen Geschäften. Damit Sie immer Kaiser-Natron zur Hand haben, kaufen Sie es am besten gleich. Rezepte gratis.
Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (6)

B. & H. Baer
Damenhüte
Kaiserstraße 168
Inventur-Verkauf
vom 28. Jan. bis 9. Februar

Ski Esche 7.50
Bindung 4.00
-Stöcke 1.60
-Stiefel 11.50
24.60
Fäustel, Ski-Anzüge usw. zu bekannt billigsten Preisen. Für praktisch und sportgerecht bürgt unser Haus!

Pahr
KRONENSTR. 49
Sonntag, Postombus zur Hundseck

Pfannkuch
Verbilligte Marmelade und Apfelgelee
(Nachpress mit Himbeergeschmack hergestellt nach Reichsvorschrift)
Pfund **32 Pfg.**
... und 3% Rabatt!